

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Hans Dietrich

Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit –
Von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme?

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-Heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit - Von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme?

Hans Dietrich*

Arbeitsmarktpolitisch finanzierte Maßnahmen der Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung gewinnen im Übergangsprozess Jugendlicher von der allgemeinbildenden Schulphase in die Erwerbstätigkeit quantitativ an Bedeutung. Dazu hat nicht zuletzt das Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit beigetragen, das 1999 in Kraft trat. Welche Jugendlichen beenden ihre Arbeitslosigkeit durch Übergang in eine subventionierte Ausbildungs-, Qualifizierungs- oder Beschäftigungsmaßnahme? Eine Befragung von 2000 arbeitslosen Jugendlichen, die bei der Bundesanstalt für Arbeit zwischen 1998 und 1999 länger als drei Monate registriert waren, zeigt, dass der Übergangsprozess komplexen Mustern folgt. Jugendliche erfahren Arbeitslosigkeit auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit an unterschiedlichen Stellen. Diese Übergangsmuster prägen wiederum die Wahrscheinlichkeit im weiteren Erwerbsverlauf in Ausbildung oder Erwerbstätigkeit zu gelangen bzw. an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilzunehmen. Nach Ergebnissen einer multivariaten Logitanalyse kommen dabei individuelle, biografische, herkunftsspezifische sowie regionale Merkmale zur Wirkung. Mit Hilfe eines Cox Modells wird die Zeitabhängigkeit des Übergangsgeschehens aufgezeigt, die gleichermaßen mit individuellen, herkunftsspezifischen und regionalen Merkmalen variiert und Opportunitäten für den weiteren Lebenslauf definiert.

Gliederung

- 1 Ausgangssituation: Jugendarbeitslosigkeit und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik
- 2 Jugendarbeitslosigkeit, aktive Arbeitsmarktpolitik im Kontext von school-to-work-transitions
- 3 Datensatz und Variablen
- 4 Übergänge aus Arbeitslosigkeit
 - 4.1 Art der Übergänge
 - 4.2 Zeitabhängigkeit des Übergangs
- 5 Zusammenfassung und Ausblick

Literatur

Anhang

1 Ausgangssituation: Jugendarbeitslosigkeit und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik

Die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen ist in Deutschland von 1990 bis 2000 von 420 Tsd. auf 470 Tsd. angestiegen mit dem vorläufigen Höhepunkt in 1997 mit 523 Tsd. Bei insgesamt tendenziell sinkender Erwerbsbeteiligung Jugendlicher stieg die Arbeitslosenquote für Jugendliche in Deutschland bis

1997 auf 10,2% an, um dann bei weitgehend stabiler Erwerbsbeteiligung zwischen 1997 und 2000 auf 7,7% zurückzugehen (OECD 2001: 212ff). Gleichwohl nimmt diese Entwicklung für die alten und neuen Bundesländer einen unterschiedlichen Verlauf. Während in den alten Bundesländern seit 1997 die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen von 364 Tsd. auf 297 Tsd. zurückgegangen ist, stieg sie in den neuen Bundesländern im gleichen Zeitraum von 160 Tsd. auf 178 Tsd. an¹.

Desaggregiert nach demografischen Merkmalen wird ersichtlich, dass sich die Struktur der arbeitslosen Jugendlichen zwischen 1990 und 2000 nachhaltig verändert hat (vgl. Dietrich 2001). Der Anteil der männlichen arbeitslosen Jugendlichen stieg auf 58% an. Der Anteil der jungen Deutschen an den arbeitslosen Jugendlichen nahm bundesweit zu auf 82%. Hervorzuheben ist ferner die deutliche Zunahme des Anteils der arbeitslosen Jugendlichen ohne abgeschlossene Berufsausbildung; so verfügten im Jahr 2000 in den alten Bundesländern 62% der arbeitslos gemeldeten Jugendlichen über keine abgeschlossene Berufsausbildung. In den neuen Bundesländern erreicht der entsprechende Anteil 45%, bei gleichfalls steigender Tendenz.

Hingegen sinkt im gleichen Zeitraum bei den Jugendlichen die durchschnittliche Dauer je gemeldeter Arbeitslosigkeitsphase und damit der Anteil der länger arbeitslosen Jugendlichen. So ging in den alten Bundesländern der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen mit einer registrierten Arbeitslosigkeitsdauer von mehr als drei Monaten von 41% auf 33% und in den neuen Bundesländern von 41% auf 35% zurück. Zu diesem Abbau des Anteils länger arbeitsloser Jugendlichen an allen arbeitslosen Jugendlichen trug die günstige wirtschaftliche Lage Ende der 90er Jahre sowie ein deutlich erhöhter Einsatz von Maßnahmen für Jugendliche durch die Bundesanstalt für Arbeit (BA) bei (vgl. Tabelle 1).

Geprägt von der hohen Zahl arbeitsloser Jugendlicher Mitte der 90er Jahre² gewann die EU-weite Debatte um die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit an Bedeutung und wurde im Rahmen des Europäischen Beschäftigungsgipfels von Maastricht zu einer zentralen politischen Leitlinie erhoben (European Commission 1998; Foden 1998). Unterstützt durch die Zielvorgaben der europäischen Union sowie durch jugendpolitische Programme etwa in Großbritannien oder

* Dr. Hans Dietrich ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag (Projektnummer 4-486) liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

¹ Jugendarbeitslosigkeit im Sinne der amtlichen Statistik bezieht sich auf Erwerbspersonen im Alter von 15 bis unter 25 Jahre, die bei den Arbeitsämtern arbeitslos registriert sind und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Das SGB III versteht diese Altersgruppe im Rahmen der Arbeitsförderung mit spezifischen Rechtsansprüchen und Rechtsfolgen (vgl. etwa Bisler 2001). Mit dieser Altersabgrenzung von Jugendarbeitslosigkeit auf Jugendliche und junge Erwachsene von 15 bis unter 25 Jahre wird das Übergangsgeschehen von der Schule in die Erwerbstätigkeit nur höchst unvollständig abgebildet. Im Wesentlichen wird damit die Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen erfasst, die im Rahmen des dualen Systems ihre berufliche Ausbildung erwerben. Demgegenüber wird das Übergangsgeschehen von Hochschulabsolventen weitgehend ausgeblendet (vgl. Kieselbach 1985; Dietrich 1999).

² Vergleichbare Verläufe lassen sich für nahezu alle Mitgliedsländer der Europäischen Gemeinschaft aufzeigen. Dabei stieg die EU-Jugendarbeitslosenquote von 15,8% in 1990 auf 20,5% in 1997 an, um dann bis 2000 wieder auf 15,6% zu sinken (OECD 2001: 212ff.; Isengard 2001).

Tabelle 1: Arbeitslose Jugendliche und Jugendliche in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik 1998 - 2001

	1998	1999	2000	2001
	Jahresdurchschnitt			
<i>Arbeitslose unter 25</i>	471.709	429.308	428.298	443.888
Veränderung zum Vorjahr	-29.696	-42.400	-1.010	15.590
<i>Regelförderung ohne begl. Maßn. bzw. ohne Einmalleistungen</i>	266.319	282.663	275.748	273.691
Begleitende Maßnahmen ¹	99.791	111.245	123.183	125.733
Freie Förderung ²	X	16.842	14.930	19.148
Einmalleistungen ³	23.251	18.428	19.882	25.181
Summe Maßnahmen der Regelförderung	389.361	429.178	433.743	443.752
<i>Jugendsofortprogramm (JUMP)</i>	X	86.589	76.661	85.159
Summe: Regelförderung + JUMP	389.361	515.767	510.404	528.911
Summe: Regelförderung ohne begl. und Einmalleistungen + JUMP	266.319	369.252	352.409	357.932

Datenquelle: BA Arbeitsmarkt in Zahlen; Eigene Berechnungen.

1 Insbesondere ausbildungsbegleitende sowie beschäftigungsbegleitende Hilfen.

2 Eine Zuweisung zu einzelnen Maßnahmetypen ist nicht möglich.

3 Einmalzahlungen wie Übernahme von Bewerbungskosten, Mobilitätshilfen usw.

X Bestände erst ab 1999 möglich.

Frankreich³ erfuhr das Thema Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland Ende der 90er Jahre wachsende politische Beachtung. Dies schlug sich in der Ausweitung des Einsatzes bestehender arbeitsmarktpolitischer Instrumente nieder. Den quantitativen Schwerpunkt der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Jugendliche in Deutschland bilden die SGB III-finanzierten Maßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit. Sie werden in begrenztem, wenngleich nicht systematisch bezifferbarem Umfang durch Länderprogramme und kommunale Programme ergänzt, die vielfach mit ESF-Mitteln, aber auch mit SGB III-Mitteln kofinanziert bzw. verknüpft werden⁴. 1999 wurde das Maßnahmeangebot zudem durch die Einführung des Jugendsofortprogramms quantitativ beachtlich erweitert, ohne dass dies zu einer Reduzierung des Angebots der Regelinstrumente geführt hätte (Tabelle 1).

Insgesamt übersteigt die jahresdurchschnittliche Zahl der Maßnahmeteilnehmer die Zahl der Arbeitslosen. Auch nach Bereinigung der Maßnahmen um Einmalleistungen sowie begleitende Maßnahmen (d.h. Maßnahmen, die der Ergänzung anderer Maßnahmen oder der Stabilisierung nichtgeförderter Arbeitsmarktpositionen dienen, wie ausbildungs- oder beschäftigungsbegleitende Hilfen) bewegt sich die Zahl der Maßnahmeteilnehmer in Vergleich zur Zahl der arbeitslosen Jugendlichen auf einem hohen Niveau.

SGB III-Maßnahmen, Jugendsofortprogramm und andere arbeitsmarktorientierte Maßnahmen für Jugendliche

Maßnahmen für Jugendliche bilden einen wichtigen Teil der arbeitsmarktpolitischen Instrumente der BA und wurden seit

der Einführung des AFG 1969 vielfach erweitert und differenziert. Im Mittelpunkt der Förderung steht dabei die Hilfe bei individueller Beeinträchtigung und sozialer Benachteiligung. Besondere Relevanz erfahren diese individuellen, biografischen und sozialen Restriktionen in Situationen angespannter Ausbildungs- bzw. Arbeitsmärkte. Mit den in der Regel zur Verfügung stehenden arbeitsmarktpolitischen Instrumenten für Jugendliche kann auf ein unzureichendes ausbildungs- und arbeitsmarktspezifisches Angebot nur in eingeschränktem Umfang reagiert werden.

In Ergänzung zu den Beratungs- und Vermittlungsaktivitäten der BA, zu denen auch Angebote der Eignungsfeststellung oder der beruflichen Orientierung und Hilfen bei der Berufswahl zu zählen sind, umfasst das Maßnahmeangebot der aktiven Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung, der beruflichen Erstausbildung, der beruflichen Weiterbildung und Umschulung sowie Maßnahmen zur Integration in Beschäftigung (z.B. ABM, Lohnkostenzuschüsse). Daneben sind Angebote der ausbildungs- und beschäftigungsbegleitenden Hilfen sowie Einmalleistungen (z.B. Mobilitätshilfen, Übernahme von Bewerbungskosten usw.) zu beachten (vgl. Tabelle 1 sowie Tabelle A1 im Anhang).

Die Förderung von behinderten und benachteiligten Jugendlichen nimmt dabei eine wichtige Sonderstellung ein. Darüber hinausgehend setzt der Zugang zu den Maßnahmen in unterschiedlichem Umfang die Erfüllung spezifischer Anspruchsvoraussetzungen, Anwartschaften und Wartephasen voraus. Obgleich die Kooperation mit den Kommunen, insbesondere den Jugend- und Sozialämtern durch gemeinsame Vereinbarungen intensiviert werden soll (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1998), werden die arbeitsmarktpolitischen Instrumente nur teilweise abgestimmt (vgl. Rothe 2001).

Das Jugendsofortprogramm

Das Sofortprogramm der Bundesregierung zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit (Jugendsofortprogramm) wurde unmittelbar nach der Regierungsübernahme im Herbst 1998 beschlossen und ab dem 1. Januar 1999 durchgeführt. Das Jugendsofortprogramm war zunächst auf ein Jahr angelegt; zwischenzeitlich wurde es sukzessive bis Ende 2003 verlängert. Es soll den politischen Willen der rot-grünen Bundesregierung zum Ausdruck bringen, das Problem Ausbildungs- und Arbeitslosigkeit Jugendlicher schnell und entschlossen anzugehen. Das Jugendsofortprogramm wurde bislang jeweils durch Bundeszuschüsse und ESF-Mittel in Höhe von jährlich etwa 2 Mrd. DM finanziert. Grundsätzlich ist das Jugendsofortprogramm den SGB III-Maßnahmen, aber auch anderen Bundes-, Landes- und Kommunalprogrammen nachgeordnet. Dennoch weist es inhaltlich eine enge Nähe zum Maßnahmenkatalog des SGB III auf; dies gilt auch hinsichtlich der eingesetzten Instrumente.

Gegenüber den Regelinstrumenten eröffnet das Jugendsofortprogramm auf Grund seiner erleichterten Zugangsvoraussetzungen die Möglichkeit, ausbildungs- bzw. arbeitslosen Jugendliche schneller als bislang mit Hilfe von Maßnahmen zu aktivieren und auch Jugendliche zu erreichen, welche die Anspruchsvoraussetzungen der SGB III-Maßnahmen nicht erfüllen. Die Umsetzung des Jugendsofortprogramms beruht auf Kann-Regelungen in Abhängigkeit von den vorhandenen Mitteln. Das Jugendsofortprogramm folgt dem Primat der Individualförderung in Gegensatz zu stärker strukturell ausgerichteten Maßnahmen. Bei der Konzeption des Jugendsofortprogramms wurde die Regelungsdichte re-

³ Vgl. Serrano 2000; Neumann 2000; Anderton u.a. 1995; Dolton/Balfour 2000, Fougère u.a. 2000.

⁴ Vor diesem Hintergrund liegen bislang keine verlässlichen Angaben zum tatsächlichen Umfang arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen vor, die nicht durch die BA vollständig oder teilweise finanziert werden.

duziert (Eckpunkte 1999:79f). Die Feinabstimmung erfolgt in Orientierung an der entsprechenden Entwicklung auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, der Veränderung der Klientel sowie der praktischen Erfahrungen bei der Durchführung des Programms vor Ort auf der Ebene der einzelnen Arbeitsämter (Rothe 2001).

Das Jugendsofortprogramm richtet sich im Wesentlichen an drei Zielgruppen: a) nicht versorgte Ausbildungsplatzbewerber, b) arbeitslose Jugendliche und c) ausbildungs- bzw. arbeitslose Jugendliche, die der sozialen Integration bedürfen und zum Teil nicht (mehr) in Kontakt mit der Arbeits- und/oder Sozialverwaltung stehen (drop out). Bereits über die Mittelzuweisung wird eine überproportionale Förderung der neuen Bundesländern vorgegeben. Ferner wurden zielgruppenspezifische Prioritäten formuliert: junge Frauen, ausländische, benachteiligte und behinderte Jugendliche, langzeitarbeitslose Jugendliche.

Die Richtlinien zum Jugendsofortprogramm (SPR) (Richtlinien 1999:92ff) unterscheiden insgesamt 10 Maßnahmenkategorien, die sich in drei Gruppen zusammenfassen lassen: a) *ausbildungsmarktorientierte Maßnahmen*: Förderung des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots (Artikel 2 SPR); Trainingsmaßnahmen für nicht versorgte Ausbildungsplatzbewerber (Art. 3 SPR; nur in 1999 möglich); außerbetriebliche Ausbildung (Art. 4 SPR); Nachholen des Hauptschulabschlusses (Art. 5 SPR) und Arbeits- und Qualifizierungsmaßnahmen (AQJ: Art. 6 SPR); b) *arbeitsmarktorientierte Maßnahmen*: FbW und Trainingsmaßnahmen für arbeitslose Jugendliche (Art. 7 SPR); Lohnkostenzuschüsse für arbeitslose Jugendliche (nach Art. 8 SPR); Qualifizierungs-ABM für arbeitslose Jugendliche (Art. 9 SPR) und c) *aktivierende Maßnahmen*: Beschäftigungsbegleitende Hilfen (Art. 10) sowie aktivierende Maßnahmen der sozialen Betreuung zur Hinführung an Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für arbeits- bzw. ausbildungslose Jugendliche, die auch den Kontakt zu Arbeits- bzw. Sozialamt aufgegeben haben (Art. 11 SPR), sowie seit 2001 mobilitätsfördernde Maßnahmen (Art 11a SPR).

Das Jugendsofortprogramm ebenso wie andere arbeitsmarktpolitisch motivierte Maßnahmen für Jugendliche befinden sich im Spannungsfeld von Defiziten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt einerseits und von individuellen Problemlagen Jugendlicher wie Bildungs- bzw. Ausbildungsdefiziten andererseits. Dabei finden sich deutliche Hinweise auf die wechselseitige Verschränkung von Ausbildungsmarkt- und Arbeitsmarktbedingungen und individueller bzw. sozialer Benachteiligung. Es treten Problemlagen Jugendlicher zutage wie Jugendliche ohne Schulabschluss, die nicht per se dem Zuständigkeitsbereich des SGB III zuzuordnen sind. In dieser Hinsicht betritt das Jugendsofortprogramm innovative Pfade. Derartige Problemlagen verweisen auf die Notwendigkeit, in Bezug auf Fragen der Qualifizierung und Arbeitsmarktintegration die relevanten Akteure auf kommunaler, Landes-, und Bundesebene stärker als bislang zu verschränken. Fragen der Arbeitsmarktpolitik im Umfeld der Arbeitsverwaltung einschließlich der Sozialpartner sind dabei unter Einbeziehung der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen zu verknüpfen mit Fragen der Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe.

⁵ Dabei erweist sich die Jugendarbeitslosigkeit im Gegensatz zur Arbeitslosigkeitsentwicklung insgesamt als deutlich konjunkturenanfälliger (vgl. O'Higgins 2000).

Aus diesem vielfältigen Übergangsprozess von der Schule in die Erwerbstätigkeit wird im Rahmen dieser Arbeit der Schwerpunkt gelegt auf Übergänge aus längerer Arbeitslosigkeit in den nicht subventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, in arbeitsmarktinaktive Phasen sowie in SGB III-finanzierte bzw. nach dem Jugendsofortprogramm finanzierte Maßnahmen. Dazu wird zunächst in Kapitel 2 die Einbindung von Arbeitslosigkeit und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in den Prozess der school-to-work-transitions theoretisch analysiert. Dabei geht es nicht um finanzielle oder psychologische Folgen von Arbeitslosigkeit im Kontext von school-to-work-transitions (vgl. Schober 1987; Behle 2001), sondern vielmehr um die alternativen Übergänge Jugendlicher aus Arbeitslosigkeit. Der Datensatz der den nachfolgenden empirischen Analysen zugrunde liegt, sowie die für die Analyse relevanten Variablen werden in Kapitel 3 beschrieben. In Kapitel 4 werden Analysen der Determinanten alternativer Übergänge aus Arbeitslosigkeit in den ersten nachfolgenden Status vorgestellt und diskutiert. Mit Hilfe eines multinomialen Logitmodells wird die Übergangswahrscheinlichkeit aus Arbeitslosigkeit in den nichtsubventionierten Arbeitsmarkt, in arbeitsmarktinaktive Phasen, in Maßnahmen der SGB III-finanzierten Regelförderung sowie in Maßnahmen des Jugendsofortprogramms geschätzt. Zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Zeitabhängigkeit der Übergänge zu. Ein semi-parametrisches Cox-Modell schätzt den Effekt relevanter Kovariaten auf den zeitabhängigen Verlauf für alternative Übergänge und identifiziert somit Determinanten einer zeitabhängigen Übergangsrate (Hazardrate).

2 Jugendarbeitslosigkeit und aktive Arbeitsmarktpolitik im Kontext von school-to-work-transitions

Aus der Makroperspektive wird die Entwicklung von Jugendarbeitslosigkeit in einer engen Verbindung gesehen zur konjunkturellen⁵ bzw. demografischen Entwicklung (vgl. OECD 1986; Sackmann 1998; O'Higgins 2000). Aus der Mikroperspektive sind Phasen der Arbeitslosigkeit in vielfältiger Weise eingebunden in den Übergang von der allgemeinbildenden Schulphase in das Erwerbssystem, wobei konjunkturelle bzw. demografische Entwicklungen als relevante Rahmenbedingungen zu berücksichtigen sind. Dieser Übergang wird wesentlich strukturiert durch institutionelle Vorgaben und Regelungen des Bildungs- und Ausbildungssystems und deren jeweilige Schnittstellen mit dem Erwerbssystem. Ergänzt werden diese institutionalisierten Sequenzen durch ein wachsendes Angebot an in der Regel staatlich finanzierten Übergangshilfen im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik. Nicht zuletzt auf Grund seiner quantitativen Bedeutung sowie der Breite seines Angebots von der Ausbildungsvorbereitung bis zur Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt wird es bereits als Parallelsystem zum herkömmlichen Übergangssystem bezeichnet (vgl. Braun 2000).

Ergänzend sind in empirisch relevantem Umfang mehr oder minder institutionell geregelte Phasen wie Mutterschafts-, Erziehungs- bzw. Pflegezeiten, Bildungs- und/oder Arbeitsaufenthalte im Ausland (au pair, Entwicklungsdienst, usw.) oder sonstige arbeitsmarktinaktive Phasen (Weltreise, Krankheit, Strafvollzug usw.) zu beachten. Wehr- bzw. Zivildienst bilden für junge Männer eine wesentliche Zäsur im Übergangsprozess. Auf der Handlungsebene von Institutionen kommt sowohl dem Ausbildungsverhalten von Betrieben und Bildungsträgern wie dem Übernahme- und Beschäftigungsverhalten der Betriebe eine zentrale Bedeutung zu (Bellmann/Neubäumer 2001). Auf Seiten der Jugendlichen sind

neben unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen spezifische Annahmen zum Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverhalten zu beachten, welche als Wahlverhalten unter Unsicherheit und institutionellen Restriktionen interpretiert werden können.

Dabei ist nicht von linearen Veränderungen des Übergangssystems auszugehen. Vielmehr sind parallel zu längerfristigen Entwicklungen wie der Bildungsexpansion kohorten- und periodenspezifische Unterschiede aufzuzeigen (vgl. Dietrich/Spatz 2000; Bender/Dietrich 2001; Hillmert 2002; Lauterbach/Sacher 2001). In diesem Zusammenhang sind demografische Veränderungen wie unterschiedlich stark besetzte Geburtskohorten, Zuzug von Aussiedlern und Ausländern sowie regionale Mobilität zu beachten. Ferner kommen institutionelle Veränderungen wie z.B. Bildungsexpansion, Flexibilisierung des Arbeitsmarkts oder Ausbau des Instrumentariums der aktiven Arbeitsmarktpolitik ebenso zum Tragen wie konjunkturelle Schwankungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und veränderte Verhaltensmuster.

Die Übergangsprozesse von der allgemeinbildenden Schule in das Erwerbssystem werden vielfältiger; sie reagieren stärker auf situative Faktoren und fördern Orientierungs-, Suchphasen einerseits und erzwungene Wartephase andererseits. Dabei sind organisationsspezifische, institutionelle, kulturelle und situative Faktoren zu beachten, die angebots- wie nachfrageseitig zum Wirken kommen.

Aus einer inhaltlichen Perspektive gewinnt Jugendarbeitslosigkeit seine Bedeutung aus der spezifischen Einbettung in den Übergangsprozess Jugendlicher von der allgemeinbildenden Schule in eine stabile Erwerbsposition als angestrebtem Ziel. Aus dieser Perspektive ist Jugendarbeitslosigkeit auf die Altersgruppe der 15- bis unter 25-Jährigen konzentriert, beschränkt sich jedoch nicht per se auf diese Altersgruppe. So schließen etwa Jugendliche, die ihre berufliche Ausbildung im Bereich der Hochschulen erwerben, den Übergangsprozess zwischen 25 und 35 Jahre ab, wobei Studenten von Fachhochschulen und Universitäten derzeit (1999) ihr Studium durchschnittlich im Alter von über 28 Jahren (bei steigender Tendenz) beenden; höhere Lehramtsprüfungen werden durchschnittlich im Alter von 31,6 Jahren absolviert (vgl. Wissenschaftsrat 2002:37). Wird demzufolge Jugendarbeitslosigkeit primär als Phänomen des Übergangsprozesses definiert, müsste die für die Arbeitslosenstatistik relevante Altersgruppe zumindest auf die 15- bis unter 30-Jährigen ausgeweitet werden (vgl. Falk u.a. 2000, Schömann/Hilbert 1998). Eine Altersöffnung des SGB III bzw. für nach dem Jugendsofortprogramm geförderte jugendpolitische Maßnahmen wird diskutiert und verweist darauf, dass das Problem der Altersbegrenzung im Kontext der Übergangsproblematik wahrgenommen wird. Dennoch wird bislang an der mit dem impliziten Jugendbegriff des SGB III verknüpften Altersbegrenzung festgehalten (Jugendliche..., die das 25. Lebensjahr zu Beginn der Leistung noch nicht vollendet haben (vgl. Richtlinien 1999 Art. 1.3).

In den 70er Jahren wurde das sog. Zwei-Schwellen-Modell formuliert, dass diese Übergangsphase idealtypisch auf zwei

Übergangsaspekte reduziert hat, den Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung (sog. erste Schwelle) sowie den Übergang von der beruflichen Ausbildung in die Erwerbstätigkeit (sog. zweite Schwelle). Diese idealtypische Konzeption der zwei Übergänge bzw. zwei Schwellen (vgl. Mertens/Parmentier 1982; Brinkmann/Schober 1988) ist eng verknüpft mit dem Konstrukt der Normalbiografie⁶ und der Annahme eines linearen Verlaufs des Übergangs von der Schule über die berufliche Ausbildung in die lebenslange und kontinuierliche Erwerbstätigkeit bis hin zum Übergang in die Rente.

Diese idealtypische Zuspitzung von Arbeitsmarktproblemen Jugendlicher auf Zugangsprobleme auf den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt strukturiert Abstimmungsaufgaben für die Arbeitsmarktpolitik und die Bereitstellung spezifischer Interventionsmöglichkeiten entsprechend dem Arbeitsförderungs-gesetz (vgl. Mertens/Parmentier 1982).

Das Instrumentarium der aktiven Arbeitsmarktpolitik (SGB III) setzt gleichermaßen an diesen beiden Schwellen an, wobei zwischen Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung bzw. der maßnahmefinanzierten Erstausbildung an der ersten Schwelle und beschäftigungsorientierten Maßnahmen an der zweiten Schwelle unterschieden wird.

Der theoretische Bezugsrahmen des Zwei-Schwellen-Modells erweist sich in mehrfacher Hinsicht als begrenzt. Übergangsprobleme auf dem Arbeitsmarkt werden nur unvollständig abgebildet. So wurde die Frage der Rückkehr von Frauen nach einer Familienphase in das Erwerbssystem als eine dritte Schwelle formuliert (vgl. Engelbrech 1989; Kirner/Schulz 1992). Im allgemeinen Fall kennzeichnet die dritte Schwelle die Reintegration von Erwerbspersonen nach längerer Unterbrechung oder Langzeitarbeitslosigkeit in den Arbeitsmarkt. Nicht nur mit Blick auf die wachsende empirische Relevanz ist der erfolgreiche Abschluss des allgemeinen Bildungssystems als Basisschwelle zu definieren⁷.

Der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Erwerbstätigkeit lässt sich durch das Schwellenkonzept und den dabei implizit angenommenen linearen Verlauf des Übergangsgeschehens nicht angemessen abbilden und erweist sich empirisch betrachtet als ein quantitativ relevanter Spezialfall. Jugendliche mit Übergangsproblemen in den Ausbildungs- und /oder Arbeitsmarkt hingegen weichen empirisch betrachtet vielfach von diesem Modell ab (zum Beispiel von mehrfachbenachteiligten Jugendlichen vgl. Eigenhüller 2001).

Das Schwellenkonzept beschreibt vielmehr typische Problemlagen im Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit, wie den Zugang zur beruflichen Ausbildung oder zur Erwerbstätigkeit und definiert somit einerseits institutionelle Ansatzpunkte für die im SGB III geregelten arbeitsmarktpolitischen Instrumente und andererseits eine Gliederungslogik der operativen Abteilung der Arbeitsverwaltung. Es ist jedoch nicht in der Lage differenzierte Übergangsmuster Jugendlicher in Ausbildung und Beschäftigung im Kontext des Lebensverlaufs adäquat zu erfassen.

Die Orientierung an typischen Übergangsmustern entsprechend der institutionellen Verortung von Bildungswegen, sog. pathways (OECD 2000), eröffnet eine in der Übergangs- bzw. Verlaufsforschung verbreitete Alternative (Hofbauer 1983, Saterdag/Stegmann 1988; Heinz u.a.1998; Falk u.a. 2000; Meulemann 1995). Dabei wird unterschieden nach: a) Übergang aus dem Schulsystem über eine betriebliche Ausbildung in das Erwerbssystem (vgl. Konietzka 1999/2001); b) Über-

⁶ Zur Kritik des Konzepts vgl. Osterland 1990; Levy 1996; Kohli 1985; Sackmann/Wingens 2001.

⁷ Seit Jahren steigt der Anteil der Schulabgänger ohne schulischen Abschluss und beträgt derzeit knapp 10% aller Absolventen (Kultusministerkonferenz 2001: XI). Das Angebot nachholender Schulabschlüsse im Rahmen aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen verweist auf die wachsende Ausbildungs- und Arbeitsmarktproblematik dieser Personengruppe.

gänge aus dem Schulsystem über schulische Ausbildungsgänge in die Erwerbstätigkeit (vgl. Steinmann 2000) sowie c) Übergänge aus dem höheren Schulsystem über Fachhochschulen und Universitäten in das Erwerbssystem (vgl. Mertens/Parmentier 1988; OECD 2000; Lauterbach/Sacher 2001). Aus analytischer Perspektive erscheint jedoch auch der typisierend angelegte „pathway-Ansatz“ (vgl. hierzu Gerhardt 1996; Heinz 1996) als nicht angemessen, um kritische Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung differenziert abzubilden.

Befunde aus biografisch-qualitativen Studien wie aus der Lebenslaufperspektive verweisen darauf, dass der Übergang von der Schule in das Erwerbsleben in Abhängigkeit vom individuellen Verlauf in mehr oder minder zahlreiche Teilübergänge untergliedert ist, die in vielfältigen Kombinationen miteinander verknüpft sind⁸.

Nahezu jeder Absolvent der allgemeinbildenden Schulen strebt den Übergang in die berufliche Ausbildung an. In der Regel wird auch von jedem Jugendlichen mindestens ein beruflich orientierter Ausbildungsgang, zumindest jedoch eine ausbildungsvorbereitende Bildungsmaßnahme begonnen. Dennoch gelingt es einem nicht vernachlässigbaren Anteil Jugendlicher nicht, eine begonnene berufliche Ausbildung bzw. einen ausbildungsvorbereitenden Bildungsgang erfolgreich abzuschließen. Dies gilt auch für berufliche Ausbildungsgänge oder Vorbereitungsmaßnahmen, an denen Jugendliche im Rahmen einer arbeitsmarktpolitischen Förderung teilnehmen (vgl. BMBF 1999).

Dem steht eine Gruppe von Jugendlichen gegenüber, die mehrere berufliche Abschlüsse erworben haben. Der zumeist diskutierte Fall ist in der Doppelqualifikation von dualer Ausbildung und Hochschulabschluss zu sehen. Daneben finden sich zahlreiche weitere Kombinationen von Ausbildungsabschlüssen, die auf spezifische Berufswahlstrategien, aber auch veränderte Berufsvorstellungen der Jugendlichen einerseits sowie veränderte Arbeitsmarktbedingungen andererseits verweisen.

Nicht zuletzt aufgrund fehlender Ausbildungsoptionen erfolgen Übergänge von der allgemeinbildenden Schule unmittelbar in die Erwerbstätigkeit. Für (noch) nicht ausbildungsgerechte Jugendliche werden spezifische Maßnahmen (z.B. AQJ) angeboten, die den Übergang in Erwerbstätigkeit fördern, falls kein Übergang in berufliche Ausbildung realisierbar ist⁹.

Der Regelfall ist jedoch der Übergang aus Ausbildung in Erwerbstätigkeit. Als Referenz gilt dabei der lückenlose Übergang von beruflicher Ausbildung in Beschäftigung im (Ausbildungs-)Betrieb im Rahmen des dualen Systems der Berufsausbildung. Diese enge Verknüpfung von Ausbildung und Beschäftigung auf betrieblicher Ebene ist nicht immer gegeben. Dies kommt in derzeit sinkenden Übernahmequoten der Ausbildungsbetriebe zum Ausdruck. Bei außerbetrieblichen

Formen der dualen Berufsausbildung, aber auch bei schulischen und hochschulischen Ausbildungsgängen sowie bei Ausbildung über den betrieblichen Bedarf hinaus ist ein erhöhtes Risiko von Such- bzw. Wartephasen nach Abschluss der Ausbildung zu beobachten.

Eine vergleichbare Übergangsproblematik entsteht bei der Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen insbesondere dann, wenn sie außerbetrieblich, bzw. in Einrichtungen des zweiten Arbeitsmarktes erfolgen.

Berufsanfänger weisen eine höhere Wechselwahrscheinlichkeit auf, als dies typischerweise im weiteren Erwerbsverlauf der Fall ist. Der Eintrittsphase in das Berufsleben kann auch die Bedeutung einer Experimentierphase zukommen, in der Erfahrungen mit unterschiedlichen Erwerbstätigkeiten gesammelt werden (job hopping). Zu einer Verlängerung der Übergangphase führt die Aufnahme einer weiteren beruflichen Ausbildung.

Berufliche Mobilität (berufliche Suchphasen, Verbesserung der erreichten Position oder berufliche Neuorientierung), aber auch das Risiko des Übergangs in Arbeitslosigkeit ist in den ersten Berufsjahren vergleichsweise hoch. Dies wird dadurch gefördert, dass der Einstieg Jugendlicher in die Erwerbstätigkeit vielfach über geringfügige, Teilzeit- und befristete Beschäftigung oder eine Tätigkeit als freier Mitarbeiter erfolgt (Bender/Dietrich 2001).

Bei betriebsbedingtem Personalabbau ist für Berufsanfänger aufgrund fehlender Seniorität, aber auch aufgrund fehlender sozialer „Schutzkriterien“ (Kinder, Familienstand) ein höheres Entlassungsrisiko gegeben (Andrefß 1999).

Ergänzend ist auf Phasen von Wehr- bzw. Zivildienst, auf Familienphasen (Mutterschaft, Erziehung und Pflege von Kindern bzw. Familienangehörigen), auf Heimatphasen von Migranten (Wehrpflicht, Ausbildung in den Heimatländern), aber auch auf sonstige Unterbrechungsphasen zu verweisen, die nicht nur den linearen Verlauf des Übergangsprozesses unterbrechen, sondern auch vielfach mit Reintegrationsproblemen in Anschluss an diese Zustände verknüpft sind.

Die idealtypische Sukzession der Übergangereignisse entsprechend dem Schwellenmodell wird empirisch nur bedingt bestätigt. Hierzu liegen in unterschiedlichem Umfang empirische Befunde vor: Längere Erwerbsphasen vor der beruflichen Erstausbildung sowie die Lehrstellensuche von sog. Altanfragern (d.h. Jugendliche, die bereits seit Jahren die allgemeinbildenden Schulen verlassen, bislang aber noch keinen Zugang etwa zum dualen System der Berufsausbildung gefunden haben (Dietrich 1998) hinterfragen das Konzept der ersten Schwelle. Eine nicht nur im Zuge des Konjunkturverlaufs steigende Zahl von Ausbildungsabbrüchen bzw. Ausbildungsplatzwechslern (Paul-Kolhoff/Kruse 1997; Bundesanstalt für Arbeit 2001:1415) oder der sukzessive Erwerb mehrerer beruflicher Abschlüsse (Tessaring 1995:84; Jacob 2001) verweisen auf längerfristige und als Prozess zu begreifende Muster der Berufswahl. Fragmentarische und reversible Verläufe der Berufswahl wie des Übergangsgeschehens sind bei der Modellbildung als relevanter theoretischer wie empirischer Aspekt zu berücksichtigen. Die steigende Zahl erwerbstätiger Schüler und Studenten (Kultusministerkonferenz 2001) ist ein weiteres Indiz für veränderte Übergangsmuster. Diese keineswegs erschöpfende Beschreibung der Parallelität von Statuszuständen verweist auf das theoretische wie empirische Problem einer angemessenen Statusdefinition Jugendlicher im Übergangsprozess¹⁰.

⁸ Aus methodischer Perspektive ist dabei zu beachten, dass Befunde aus lebenslaufsbezogenen Ansätzen, die in jüngster Zeit auf eine größere Komplexität der Lebensverläufe verweisen, sowohl als Ausdruck relevanter Veränderungen im Übergangsregime als auch als Resultat einer differenzierteren Erfassung von Lebensverläufen zu begreifen sind (vgl. etwa Mayer 2000).

⁹ Entsprechend dem Ziel, diese spezifische Gruppe von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, werden derzeit neue Förderstrukturen im Bereich der Benachteiligtenförderung entwickelt, die die herkömmliche Logik der Maßnahmeförderung problembezogen bzw. bedarfsorientiert neu zu gestalten versuchen (vgl. Thiel 2001).

¹⁰ Zur Problematik der Erfassung paralleler Ereignisse vgl. Sackmann/Wingens 2001.

Landt und Scott (1998) sowie OECD (2000) charakterisieren den mehrfachen Statuswechsel zwischen Ausbildungs- und Erwerbsphasen bzw. häufigen Erwerbsphasenwechsel in den ersten Jahren nach der Schule als „swirling“ Übergänge. Die European Group for integrated social research (egris) (2001) wählen den Begriff des Jojo-Übergangs, um den Prozess der Statusfindung junger Erwachsener, der auf mehreren Dimensionen zwischen dem Jugendstatus und dem Erwachsenenstatus erfolgt, zu beschreiben. Dabei wird darauf verwiesen, dass sowohl auf der Ebene der Arbeitsmarktintegration als auch auf der Ebene der soziokulturellen Einbindung, der psychosozialen Entwicklung und weiterer Dimensionen vielfach nicht mehr von einem linearem Übergang, sondern von einem längerfristigen Pendeln zwischen unterschiedlichen Statuspositionen auszugehen ist. Vor diesem Hintergrund identifiziert De Bois-Reymond u.a. (2001) hinsichtlich der Vorstellungen junger Erwachsener bezüglich ihrer Biografieverläufe vier Typen, wobei diese Typenbildung in unterschiedlichem Umfang am Konzept der Normalbiografie ausgerichtet ist. Dabei sind deutliche geschlechtsspezifische, aber auch Unterschiede der sozialen Herkunft zu beachten. Diese unterschiedlich ausgeprägte Offenheit der Verortung zwischen dem Jugendstatus und dem Erwachsenenstatus wird im Bereich der Jugendsoziologie oder Jugendpsychologie diskutiert; hinsichtlich seiner Relevanz bei Art und Verlauf der Arbeitsmarktintegration unter gegebenen Angebots- und Nachfragestrukturen ist dieser Aspekt noch wenig behandelt worden.

Trotz des beachtlichen quantitativen Umfangs, in dem Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zur Unterstützung des Übergangsgeschehens von der allgemeinbildenden Schule in die Erwerbstätigkeit eingesetzt werden, liegen für die Bundesrepublik Deutschland im Gegensatz zu anderen eu-

ropäischen Ländern¹¹ bislang zu diesem Thema nahezu keine Analysen vor: Die Frage des Übertritts in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wurde bislang ebenso wenig verfolgt wie die Wirkung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen im Kontext der school-to-work-transition (vgl. etwa Franz 1982; Büchel 1992; Zimmermann 2000; Hagen/Steiner 2000; Fitzenberger/Speckesser 2000; Sackmann 2000). Abgesehen von in der Regel regional begrenzten und überwiegend qualitativ ausgerichteten Fallstudien (vgl. Lex 1997; Strasser 1996), bleibt die Frage nach Wirkung, Effizienz und Effektivität arbeitsmarktpolitischer Instrumente im Kontext von Jugendarbeitslosigkeit weitgehend ausgeblendet. Dies hat seine Ursachen sowohl in methodischer Hinsicht (vgl. Fitzenberger/Hujer 2001) als auch in der Datenlage (Hagen/Steiner 2000). In systematischen Längsschnittstudien wurde erst in jüngster Zeit damit begonnen, geeignete und differenzierte Instrumente zur Erfassung von Maßnahmeteilnahmen zu entwickeln.

Der Übergang von der allgemeinbildenden Schulphase bis zur dauerhaften Integration in das Erwerbssystem ist als Sukzession mehrerer, prinzipiell auf Befristung hin angelegter Zustände zu begreifen. Dabei sind Phasen der Allgemeinbildung bzw. der beruflichen Ausbildung ebenso zu beachten, wie Wehr- oder Zivildienst, Familienphasen, mehr oder minder kurzfristige Erwerbsphasen, sowie die Teilnahme an öffentlich finanzierten Maßnahmen der Ausbildungs- oder Berufsvorbereitung, der Erstausbildung, der Qualifizierung und der Beschäftigung. Mit Beendigung jeder dieser primär auf Befristung hin angelegten Phasen ist das Risiko von Arbeitslosigkeit in Form von institutionell erzwungenen Such- und Wartephase, bzw. freiwilliger Orientierung verknüpft. Die nachfolgende Analyse konzentriert sich auf den Übergang Jugendlicher aus längerer Arbeitslosigkeit in den ersten nachfolgenden Arbeitsmarktstatus. Durch die Einbeziehung von Lebenslaufinformationen wird der Versuch unternommen, die unterschiedliche Verortung der jeweils betrachteten Arbeitslosigkeitsphase im individuellen Lebenslauf zu fassen. Neben diesen zeitabhängigen Merkmalen des Lebenslaufs werden zeitunabhängige individuelle Merkmale der arbeitslosen Jugendlichen sowie Merkmale der Herkunftsfamilie bzw. des Haushaltskontexts sowie regionale Merkmale des Arbeitsmarkts und der damit verknüpften Angebots- und Nachfragestruktur auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt in die Analyse einbezogen.

3 Datensatz und Variablen

Zur Frage der Bedeutung von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik als Ausstiegsoption aus Arbeitslosigkeit für Jugendliche liegen bislang keine systematischen empirischen Befunde vor. Die Ursache hierfür dürfte insbesondere in der unzureichenden Datenlage zu suchen sein. Einschlägige Umfragedaten zu school-to-work-transitions¹² stellen ebenso wie die derzeit für die Forschung verfügbaren prozessproduzierten Daten der BA¹³ keine hinreichende Datengrundlage dar.

Neben der fehlenden Merkmalstiefe prozessproduzierter Daten sowie bislang fehlender Verknüpfungsmöglichkeiten unterschiedlicher Teildatensätze, erweist es sich insbesondere als problematisch, dass für wesentliche Statuszustände im Übergangsprozess prozessproduzierte Daten nicht zugänglich bzw. nicht vorhanden sind. Dabei handelt es sich um die Untererfassung bzw. Nichterfassung von Phasen nicht registrierter Erwerbs- bzw. Arbeitslosigkeit¹⁴, Phasen geringfügiger oder sonstiger Formen nichtsozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bzw. Erwerbstätigkeit, Phasen schulischer

¹¹ Literatur: Gautie 1999; Lerman 1999; Schröder L. 2001; Julkunen 1998.

¹² Longitudinal-Daten wie die Lebensverlaufstudien des MPIfB (Mayer/Brückner 1989; Brückner/Mayer 1995), die am SFB186 in Bremen durchgeführten Berufsverlaufstudien (vgl. Kluge 2001; Mönnich/Witzel 1994; Heinz et al 1998; Rasztar u.a.1996; Falk u.a. 2000) oder die Kölner Gymnasiaststudie (Meulemann 1995) konnten die Maßnahmeteilnahme nicht systematisch erfassen bzw. blenden sie vollständig aus.

¹³ Hinsichtlich der Maßnahmen, die durch bzw. mit Beteiligung der BA durchgeführt werden, liegen seit 1998 differenzierte Statistiken zur Teilnahme Jugendlicher an Maßnahmen der BA (einschließlich Jugendsofortprogramm und ESF Förderung) vor; diese umfassen jedoch lediglich Maßnahmeeintritte bzw. Bestände und erlauben keine Verknüpfung auf der Personenebene. Bezüglich der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Jugendliche, die ohne Einbeziehung der BA von Bund, Länder und/oder Gemeinden durchgeführt werden, liegen derzeit weder systematische Informationen auf der Aggregatebene vor, noch besteht die Möglichkeit des Datenzugangs auf der Individualebene.

¹⁴ Dies gilt insbesondere für erwerbslose Phasen ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld, etwa im Anschluss an die allgemeinbildenden Schulen sowie nach schulischen und hochschulischen Ausbildungsgängen (Schomburg 1990; Falk 2000). Vielfach werden diese erwerbslosen Phasen auch subjektiv nicht als Arbeitslosigkeit interpretiert (vgl. Schomburg 1990). In Abhängigkeit von der Fragestellung und der kontextabhängigen Statusdefinition der Befragten ergeben sich demzufolge unterschiedliche Anteile nicht gemeldeter Arbeitslosigkeit. Werden auf Basis der vorläufigen Daten der MPIfB-IAB Lebensverlaufsbefragung der Geburtskohorten 1964 und 1971 etwa 10% der Arbeitslosigkeitsphasen den Arbeitsämtern nicht gemeldet, geben nach eigenen Berechnungen auf Basis des Mikrozensus 1997 knapp 30% der erwerbslosen Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 24 Jahren an, dass diese Erwerbslosigkeitsphase (noch) nicht beim Arbeitsamt gemeldet ist.

Da der Zugang zu Leistungen Dritter wie Kindergeld-, Wohngeld- oder Sozialhilfebezug vielfach die Arbeitslosigkeitsmeldung voraussetzt und diese Leistungen nicht systematisch über die Gruppe aller Jugendlicher hinweg verteilt sind, sondern in hohem Maße von der sozialen Lage der Eltern abhängen, ist dieses Meldeverhalten sozial ungleich verteilt; Jugendliche aus unteren sozialen Herkunftsfamilien sind relativ überrepräsentiert. Auf Basis der Mikrozensusdaten 1997 (scientific use file) kann ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Meldeverhalten der Jugendlichen und dem Bildungsstatus der Bezugsperson als globem Indikator der sozialen Position der Herkunftsfamilie aufgezeigt werden (phi .190***).

Berufsausbildung¹⁵, Wehr- und Zivildienst oder anderer arbeitsmarktinaktiver Phasen (wie Erziehungsphasen, Krankheit oder Orientierungsphasen). Die derzeit verfügbaren prozessproduzierten Daten bilden lediglich einen selektiven Ausschnitt der school-to-work-transitions Jugendlicher ab.

Für den vorliegenden Beitrag werden Daten aus dem IAB-Projekt 4-528¹⁶ herangezogen. Dabei wurden zwischen Januar und November 2000 insgesamt 3.200 Jugendliche in die Befragung einbezogen, die bei den Arbeitsämtern mindestens drei Monate arbeitslos gemeldet waren. Es wurden 1918 Interviews realisiert, dies entspricht einer Bruttoausschöpfung von über 60%. Aufgrund der Terminierung der Stichprobenpopulation bestand für die ausgewählten Jugendlichen sowohl die Möglichkeit in Maßnahmen einzutreten, die nach SGB III (der Regelförderung der BA) als auch durch das Jugendsofortprogramm finanziert wurden.

Da der Eintritt in Maßnahmen nach SGB III bzw. nach Jugendsofortprogramm nicht in jedem Fall eine Phase registrierter Arbeitslosigkeit voraussetzt¹⁷, erfolgt aufgrund des Designs der Stichprobenziehung eine Selektion der Maßnahmeteilnehmer nicht nur bezüglich der Dauer der registrierten Arbeitslosigkeit. Entsprechend differenzierter Selektivitätstests erweist sich die Population als repräsentativ¹⁸ hinsichtlich der Gruppe der länger arbeitslosen Jugendlichen, nicht jedoch hinsichtlich der Gruppe der Maßnahmeteilnehmer insgesamt.

Die Befragung wurde computergestützt telefonisch (cati) durchgeführt. Das computergestützte Erhebungsinstrument knüpft an das vom MPIfB (Mayer/Brückner 1989; Brückner/Mayer 1995) entwickelte und auch in Kooperation mit dem IAB modifizierte Lebensverlaufskonzept (vgl. Bender/Dietrich 2001) an. Für eine IAB-Befragung von Teilnehmern an Maßnahmen des Jugendsofortprogramms (IAB-Projekt 4-486.1; vgl. Dietrich u.a. 2001) wurde dieses Konzept mit dem Ziel einer differenzierten Erfassung der Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und deren Effekte weiterentwickelt und im Rahmen des europäischen TSER-Forschungsverbands um Fragen der sozialen, psychischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Situation Jugendlicher erweitert (vgl. Dietrich u.a. 2001).

Das Erhebungsinstrument ist in einen Längsschnitt- und einen Querschnittteil untergliedert. Der Längsschnittteil umfasst den Lebensverlauf der Jugendlichen ab Ende der allgemeinbildenden Schulphase. Statussequenzen im Lebensverlauf wie allgemeinbildender Schulbesuch, berufliche Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, arbeitsmarktinakti-

ve Phasen wurden detailliert und sequenzbezogen mit bis zu 55 Fragen je Sequenz/Episode retrospektiv erfragt. Gleichwohl beruhen die biografischen Fragen auf einer Retrospektiverhebung, mit der spezifische Vor- und Nachteile verbunden sind (vgl. Dex/McCulloch 1998, Pierret 2001, Solga 2001).

Die biografischen Informationen wurden monatsgenau erfasst; parallele bzw. sich überlagernde Statusphasen, wie etwa Ausbildung und Erwerbstätigkeit, wurden systematisch und möglichst vollständig erhoben.

In Ergänzung zu diesem aus mehreren Modulen bestehenden Längsschnittteil wurden in einem Querschnittteil Informationen zum Haushaltskontext, zum familialen Hintergrund, zur psychosozialen Lage (mental health, körperliche Beschwerden, soziale Unterstützung durch Familie und peer-group), zu sozialen und politischen Aktivitäten, Suchtmittelkonsum, Konflikten mit dem Gesetz usw. erfasst. Die Interviews dauerten im Schnitt 65 Minuten und erfassen bis zu 18 Ereignisse im Längsschnittteil.

Für die nachfolgenden Analysen werden auf Grund von fehlenden Angaben bei den monatsgenau erfassten Ereignisinformationen Daten von 1.634 aus insgesamt 1.918 verwertbaren Interviews (= 85,2%) verwendet. Zum Zeitpunkt des Interviews lag das Ende des für die Stichprobenziehung relevanten Arbeitslosigkeitsspeils maximal 18 Monate zurück. Der Status unmittelbar nach Ende dieser (Referenz-) Arbeitslosigkeitsphase (outcome) bildet die Zielvariable für die nachfolgende Analyse. Von den befragten Jugendlichen gingen 48,3% (N=761) aus Arbeitslosigkeit in eine nicht öffentlich subventionierte Ausbildungsstelle oder in Erwerbstätigkeit über. Weitere 33,1% (N= 542) nahmen im Anschluss an diese Arbeitslosigkeitsphase eine Ausbildung, Qualifizierung oder Erwerbstätigkeit im Rahmen einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme auf. Dabei traten 21,8% (N= 357) in Maßnahmen ein, die nach dem SGB III finanziert wurden, während 11,3% (N=185) den Weg in eine JUMP-finanzierte Maßnahme nahmen. Weitere 8,2% der befragten Jugendlichen sind zunächst aus dem Kreis der arbeitsmarktaktiven Erwerbspersonen ausgeschieden (Wehr-/Zivildienst, längerandauernde Krankheit; Mutterschaft, Erziehungsurlaub usw.). 14,8% (N=242) der befragten Jugendlichen haben den Arbeitslosigkeitsstatus bis zum Befragungszeitpunkt nicht verlassen (vgl. Tabelle 2).

Als erklärende Merkmale für die Analyse des Übergangs aus Arbeitslosigkeit werden Charakteristiken auf der Individual-, der Haushaltsebene und der regionalen Ebene in die Analyse einbezogen. Individualmerkmale beschreiben soziale und kulturelle Ressourcen der Jugendlichen sowie Möglichkeiten, die aus der individuellen Biografie resultieren. Merkmale auf der Haushaltsebene wie der Bildungsstatus der Herkunftsfamilie, Arbeitslosigkeitserfahrungen der Eltern sowie die Haushaltsstruktur erfassen sowohl sozialisationsrelevante Herkunftsdimensionen als auch materielle und soziale Ressourcen, die durch den Haushalt bzw. die Herkunftsfamilie bereitgestellt werden. Regionale Variablen bilden die unterschiedliche Wirtschafts- und Arbeitsmarktsituation in den alten und neuen Bundesländern bzw. der Arbeitsamtsregion ab.

Auf der Individualebene wird das Merkmal Geschlecht nicht nur als kontrollierendes Merkmal einbezogen. Junge Frauen bilden neben jungen Ausländern, benachteiligten, behinderten und langzeitarbeitslosen Jugendlichen eine Zielgruppe des Jugendsofortprogramms (Eckpunkte 1999: 80). In der bi-

¹⁵ So werden Phasen beruflicher Ausbildung an Berufsfach-, Fach- oder Hochschulen im Gegensatz zu betrieblichen Ausbildungsphasen in der Beschäftigtenstatistik nicht abgebildet.

¹⁶ Diese Studie ist zugleich Teil der TSER Studie „Youth unemployment and social exclusion“, an der zehn europäische Länder beteiligt sind und die von Torild Hammer, ISAF, Norway koordiniert wird (vgl. <http://www.isaf.no/nova/fou/Hammer/about.htm>).

¹⁷ Dies gilt zum einen für Maßnahmen der Ausbildungsvorbereitung, die sich an nicht versorgte Bewerber der Berufsberatung wenden. Zum anderen wurden im Rahmen des Jugendsofortprogramms die Zugangsvoraussetzungen zu Maßnahmen deutlich erleichtert. So können die Bedrohung durch Arbeitslosigkeit, die Anrechnung erwerbsloser und nicht registrierter Phasen von Arbeitslosigkeit aber auch anderweitig abgesenkte Anwartschaftszeiten (Artikel 8 SPR) einen Maßnahmenzugang begründen (vgl. Richtlinien 1999).

¹⁸ Gemeinsam mit dem Daten erhebenden Institut Infas, Bonn, wurden umfangreiche Selektivitätstests durchgeführt, die sich in drei Gruppen unterscheiden lassen: Telefonstichprobe versus Grundgesamtheit; Nichtteilnehmer/ Verweigereranalyse der Telefonstichprobe; schriftliche Ergänzungstichprobe der Nichttelefonbesitzer aus der Grundgesamtheit versus Telefonstichprobe.

Tabelle 2: Deskription der erklärenden Variablen

Erklärende Variablen	Status nach Arbeitslosigkeit (outcome)					N = 100%	Phi
	Arbeitsmarktinte- gration ohne Maßnahmeteilnahme	Arbeitsmarkt- inaktiv	SGB III- Maßnahme	Sofort- programm	Noch immer arbeitslos		
Zeilen-%							
Individualebene							
<i>Geschlecht</i>							,112***
(1) Männlich	45,5	10,3	20,6	10,1	13,5	929	
(2) Weiblich	41,6	5,4	23,5	12,9	16,6	705	
<i>Nationalität</i>							,121***
(1) Deutsche	42,8	8,8	22,9	11,3	14,2	1344	
(2) Deutschstämmige Aussiedler	43,0	8,3	24,8	11,6	12,4	121	
(3) Ausländer	52,7	3,6	11,2	11,2	21,3	169	
<i>Behinderung</i>							,103***
(1) Ja	37,7	7,0	24,0	10,2	21,1	342	
(2) Nein	45,4	8,6	21,3	11,5	13,1	1279	
<i>Allgemeiner Schulabschluss</i>							,181***
(1) Kein Abschluss/Sonderschulabschluss	33,7	6,0	16,9	14,5	28,9	83	
(3) Hauptschulabschluss	42,7	6,9	19,4	13,0	17,9	648	
(4) Mittlerer Abschluss	41,8	10,0	25,7	10,2	12,3	658	
(5) (Fach-) Abitur	56,0	7,1	19,9	9,1	7,9	241	
<i>Beruflicher Abschluss</i>							,110***
(1) Kein Abschluss	44,1	6,8	18,1	13,2	17,9	637	
(2) Erfolgreicher Abschluss	43,5	9,2	24,2	10,2	12,8	986	
<i>Alter</i>							,127***
(1) Unter 21 Jahre	46,4	7,6	21,3	9,6	15,1	291	
(2) 21- b.u. 23 Jahre	44,4	10,4	20,2	12,6	12,4	825	
(3) 24 Jahre und älter	41,5	5,0	24,7	10,2	18,5	518	
<i>Work commitment</i>							,103*
Niedrig	42,0	11,7	20,6	10,4	15,4	579	
Mittel	44,0	5,9	22,1	12,7	15,3	511	
Hoch	45,7	6,6	22,8	11,0	13,8	543	
<i>Status vor Arbeitslosigkeit</i>							,221***
Allgemeine Abschlüsse	44,6	12,5	25,0	7,1	10,7	56	
Nachgeholt Abschlüsse	43,3	13,3	13,3	16,7	13,3	30	
Ausbildungsvorbereitung	40,9	3,0	19,7	16,7	19,7	66	
Ausbildung	38,2	12,2	25,3	10,8	13,5	518	
Eingeschränkte Erwerbstätigkeit	45,3	6,9	20,7	10,0	17,1	391	
Unbefristete Vollzeiterwerbstätigkeit	47,0	6,8	21,1	13,3	11,8	279	
Wehr/Zivildienst	57,2	1,0	18,3	12,5	11,1	208	
Sonstiges	30,2	11,6	19,8	8,1	30,2	86	
<i>Frühere Maßnahmeerfahrung</i>							,161***
(1) Nein	49,0	9,6	19,9	9,8	11,7	947	
(2) Ja	36,7	6,3	24,6	13,4	19,1	687	
<i>Arbeitslosigkeitsdauer</i>							,377***
(1) unter 6 Monate	55,9	8,8	22,8	11,9	0,5	556	
(2) unter 12 Monate	42,9	9,7	20,9	14,2	12,3	527	
(3) 12 Monate und länger	32,5	6,2	21,8	8,0	31,6	551	
Haushaltsebene							
<i>Bildungsstatus der Eltern</i>							,160***
Niedrig	40,6	4,5	19,5	13,0	22,4	308	
Mittel	42,8	8,3	22,9	11,5	14,4	1083	
Hoch	52,3	12,3	20,2	8,2	7,0	243	
<i>Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern</i>							,100*
(1) Keine	45,8	7,6	20,9	11,1	14,6	1363	
(2) Ja, kurzzeitige Arbeitslosigkeit	38,6	8,8	24,6	14,0	14,0	57	
(3) Ja, Langzeitarbeitslosigkeit	32,7	11,8	26,8	12,3	16,4	220	
<i>Haushaltstypus</i>							,157***
(1) Keine eigene Kinder im Haushalt	45,8	7,2	22,1	12,0	13,0	1368	
(2) Eigene Kinder im Haushalt	33,8	13,5	20,7	7,9	24,1	266	
Regionalebene							
<i>Region</i>							,181***
(1) Alte Bundesländer	49,5	6,9	18,7	9,9	15,1	1102	
(2) Neue Bundesländer	32,1	10,9	28,4	14,3	14,3	532	
<i>Regionale Arbeitslosenquote</i>							,173***
(1) Unter 10%	54,0	8,0	21,2	7,0	9,7	485	
(2) 10 –b.u. 15%	42,3	6,9	20,7	13,6	16,5	671	
(3) 15% und mehr	35,6	10,3	24,7	12,6	17,6	478	
Total (N =100%)	761 (43,8)	134 (8,2)	357 (21,8)	185 (11,3)	242 (14,8)	1634 (100)	

Sig. level: + 90%, * 95%, ** 99%; *** 99,9%

variater Verteilung lassen sich geschlechtsspezifische Übergangsmuster erkennen. Während Männer häufiger aus Arbeitslosigkeit in nicht subventionierte Ausbildung bzw. Erwerbstätigkeit überwechseln, beginnen Frauen häufiger eine Maßnahme bzw. verbleiben länger in Arbeitslosigkeit (Tabelle 2).

Hinsichtlich der Staatsbürgerschaft werden drei Gruppen unterschieden: a) in Deutschland geborene Jugendliche mit deutscher Staatsbürgerschaft, bzw. Deutsche, die in einem anderen westlichen Land geboren wurden; b) deutschstämmige Aussiedler, die in osteuropäischen Staaten und insbesondere in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion geboren wurden sowie c) junge Ausländer, unabhängig davon, ob sie in ihrem Herkunftsland oder in Deutschland (Ausländer der zweiten bzw. dritten Generation) geboren wurden. Bivariate Analysen belegen signifikante Unterschiede im Übergangsverhalten zwischen diesen drei Statusgruppen. Bezogen auf junge Deutsche verbleiben junge Aussiedler zu einem geringeren Anteil in der Arbeitslosigkeit und finden häufiger den Zugang zu Maßnahmen. Junge Ausländer weisen ein überdurchschnittlich hohes Risiko auf, in Arbeitslosigkeit zu verbleiben, münden seltener in reguläre Maßnahmen ein, sie sind jedoch deutlich häufiger in nicht subventionierten Arbeitsmarktpositionen zu finden. Analysen mit Daten aus der Befragung von Teilnehmern am Jugendsofortprogramm zeigen auf, dass die erhöhte Arbeitsmarktintegration junger Ausländer eng mit einer höheren Akzeptanz prekärer Erwerbsformen durch diese Jugendlichen verknüpft ist und vor diesem Hintergrund die Integration in den Arbeitsmarkt differenziert zu bewerten ist.

Entsprechend den Vorgaben für das Sofortprogramm bilden Jugendliche mit einer anerkannten bzw. gleichgestellten Schwerbehinderung eine weitere Zielgruppe des Jugendsofortprogramms (vgl. Eckpunkte 1999: 80). Sie verbleiben zu höheren Anteilen in Arbeitslosigkeit und weisen überdurchschnittlich häufig Probleme auf, in den nicht subventionierten Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt einzumünden. Hingegen finden sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Zugangs zu regulären oder JUMP-Maßnahmen.

Dem jeweils erreichten Bildungsniveau kommt in der school-to-work-transition eine herausragende Bedeutung zu (Müller/Gangl/Scherer 2002). Zwei Variablen bilden den Bildungserfolg der arbeitslosen Jugendlichen im Datensatz ab: der allgemeinbildende Schulabschluss, der vor Eintritt der Referenzarbeitslosigkeit erreicht wurde sowie die Frage nach dem Erwerb eines beruflichen Ausbildungsabschlusses.

Die Variable Niveau des allgemeinbildenden Schulabschlusses vor Eintritt in die Arbeitslosigkeit unterscheidet zwischen kein allgemeinbildender Abschluss, Sonderschulabschluss, Hauptschulabschluss, Mittelschulabschluss (10. Klasse) und Abitur/Fachabitur. In der bivariaten Betrachtung besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Bildungsabschluss und der Outcome-Variable. Der Anteil der noch arbeitslosen Jugendlichen sinkt mit steigendem Bildungsabschluss. Gleichzeitig realisieren Jugendliche mit höherem allgemeinen Bildungsniveau häufiger den Übergang in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen. Entsprechend den Richtlinien des Sofortprogramms sind schulisch geringqualifizierte Jugendliche besonderes zu fördern (vgl. Dietrich 2001). Sie sind unter den JUMP-geförderten länger arbeitslosen Jugendlichen überproportional vertreten; hingegen finden diese Jugendlichen schlechter Zugang zu den SGB III-geförderten Maßnahmen und verbleiben - in Vergleich zu schulisch besser qualifizierten Jugendlichen - insbesondere überproportional in Arbeitslosigkeit.

Hinsichtlich des beruflichen Abschlussniveaus wird in die beiden Ausprägungen „ohne beruflichen Abschluss“ und „mit beruflichen Abschluss“ unterschieden. Im Vergleich zum allgemeinbildenden Abschluss diskriminiert das Merkmal „beruflicher Abschluss“ nur schwach hinsichtlich der alternativen Übergänge aus Arbeitslosigkeit. Entsprechend der bivariaten Betrachtung verbleiben Jugendliche ohne formalen Berufsabschluss häufiger in Arbeitslosigkeit bzw. münden häufiger in Maßnahmen des Sofortprogramms ein. Hingegen realisieren Jugendliche, die über einen beruflichen Abschluss verfügen, häufiger den Übergang in reguläre Maßnahmen und verbleiben zu geringerem Anteil in Arbeitslosigkeit. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Schwerpunktsetzung im Jugendsofortprogramm bereits 2000 zugunsten beschäftigungsfördernder Maßnahmen verschoben wurden (vgl. Dietrich 2001). Dennoch besteht kein Zusammenhang zwischen dem Übergang in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen und dem Merkmal „Berufsabschluss“.

Es besteht ein schwacher gleichwohl signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der befragten Jugendlichen und dem Übergang aus Arbeitslosigkeit. Dabei sinkt mit steigendem Alter der Anteil der Jugendlichen, die unmittelbar aus Arbeitslosigkeit in eine nichtsubventionierte Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktposition einmünden konnten, während der Anteil der noch arbeitslosen Jugendlichen in der Gruppe der „24-Jährigen und älteren“ am höchsten ist. Vergleichbare Befunde wurden auch bereits für Teilnehmer am Jugendsofortprogramm vorgelegt (vgl. Dietrich 2001) und verweisen darauf, dass die Gruppe der älteren arbeitslosen Jugendlichen bereits Anzeichen einer sich verfestigenden Arbeitslosigkeits-Maßnahme-Karriere aufweist. Das zur Verfügung stehende Angebot arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen scheint nicht hinreichend in der Lage zu sein, diese arbeitslosen Jugendliche erfolgreich in Ausbildung und Beschäftigung zu integrieren.

Work commitment (Arbeitsorientierung), ein von Warr et al. (1979) weiter entwickeltes Instrument zur Messung individueller Arbeitsorientierung beruht auf einer sechs Items umfassenden Skala. Diese bei Jugendlichen im internationalen Vergleich stabile Skala (vgl. Hammer 1998) weist für die vorliegende Population einen guten Skalenswert auf (cronbach .73). Work commitment motiviert die individuelle Arbeitsmarkt-Partizipation, korreliert in der bivariaten Betrachtung jedoch nur schwach mit der outcome Variablen (η^2 .008).

Das Merkmal „frühere Maßnahmeteilnahme“ weist als Lebenslaufmerkmal einen engen Zusammenhang mit der Zielvariablen (outcome) auf. Analog zu Hammer (1997), die bei Jugendlichen einen engen Zusammenhang zwischen früherer Arbeitslosigkeitserfahrung und Arbeitsmarktintegration aufzeigt, belegt die bivariate Betrachtung gleichfalls einen signifikanten Zusammenhang zwischen einer früheren Maßnahmeteilnahme und dem beobachteten Übergangsgeschehen ($\phi = .161$). Gleichwohl sind in diesem Zusammenhang Endogenitäts- sowie Selektionseffekte zu beachten.

Neben früherer Arbeitslosigkeit bzw. Maßnahmeteilnahme erscheint bei der hier betrachteten Population die Verortung im Übergangsprozess von der Schule in die Erwerbstätigkeit als außerordentlich zentral. Vor diesem Hintergrund wird der Arbeitsmarktstatus unmittelbar vor Beginn der beobachteten Referenzarbeitslosigkeitsphase in die Analyse einbezogen. Dabei wird zwischen acht Arbeitsmarktpositionen unterschieden: Allgemeine schulische Bildung, nachgeholt Schulabschlüsse, Aktivitäten der Ausbildungsvorbereitung, berufliche Ausbildung, eingeschränkte Erwerbstätigkeit (Teilzeit, befristete oder geringfügige Beschäftigung), unbe-

fristete Vollzeitbeschäftigung, Wehr-/Zivildienst sowie sonstige arbeitsmarktinaktive Phasen. In der bivariaten Betrachtung kann ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Status vor Arbeitslosigkeit und der Aktivität im Anschluss an die beobachtete Arbeitslosigkeitsphase aufgezeigt werden ($\phi = .221$).

Ein starker Zusammenhang besteht zwischen der Dauer des Referenzarbeitslosigkeitsspiels und dem Status nach Arbeitslosigkeit ($\phi = .377$). Mit steigender Arbeitslosigkeitsdauer sinkt der Übergang in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen. Jugendliche, die aus Arbeitslosigkeit in das Jugendsofortprogramm übertreten, weisen relativ kurze Arbeitslosigkeitsdauern bis zu sechs Monaten auf. Hingegen besteht kein Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und dem Übergang in nach SGB III-geförderte Maßnahmen.

Der Haushaltskontext bzw. die Herkunftsfamilie wird über drei Variablen abgebildet: den Bildungsstatus der Eltern, die aktuelle Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern sowie das Zusammenleben der Befragten mit eigenen Kindern. Mit diesen drei Variablen werden sowohl sozialisationsrelevante Faktoren der Herkunftsfamilie (vgl. Bertram 1981) als auch Ressourcen des Haushalts abgebildet. Erwartungsgemäß besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Herkunftsfamilie und dem Übergang nach Arbeitslosigkeit. Dabei gelingt jungen Arbeitslosen aus bildungshöheren Familien der Übergang in eine nichtsubventionierte Arbeitsmarktposition leichter, während insbesondere der Übergang in Maßnahmen des Jugendsofortprogramms, aber auch der Verbleib in Arbeitslosigkeit überproportional stark bei Jugendlichen aus bildungsniedrigeren Herkunftsfamilien zu beobachten ist.

Aktuelle Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern kann sich demotivierend auf Jugendliche auswirken. Elterliche Arbeitslosigkeit kann auch als Hinweis auf fehlende elterliche Kontakte zum Arbeitsmarkt interpretiert werden. Hingegen verfügen arbeitslose Eltern über persönliche Erfahrungen mit dem Arbeitsamt. In der bivariaten Betrachtung besteht ein schwacher Zusammenhang zwischen der elterlichen Arbeitslosigkeitserfahrung und dem Übergangsgeschehen der Jugendlichen. Dabei gelingt es Jugendlichen, deren Eltern aktuell nicht arbeitslos sind, häufiger in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen überzuwechseln, als Jugendlichen, deren Eltern aktuelle Arbeitslosigkeitserfahrung aufweisen. Diese münden hingegen häufiger in Maßnahmen ein oder verbleiben in Arbeitslosigkeit.

Eigene Kinder im Haushalt erhöhen einerseits den ökonomischen Druck auf die Jugendlichen, gleichzeitig können sie insbesondere bei den jungen Frauen die Arbeitsmarktalternativen einschränken. In der bivariaten Betrachtung kommt der Arbeitsmarktorientierung gleichwohl eine deutlich größere Bedeutung zu als die einschränkenden Wirkungen durch eigene Kinder.

Auf der regionalen Ebene werden zwei Merkmale unterschieden: alte versus neue Bundesländer sowie die Höhe der regionalen Arbeitslosigkeitsquote für Jugendliche auf der Ebene der Arbeitsamtsbezirke als klassiertes Merkmal. Beide Merkmale korrelieren deutlich mit den beobachteten Übergangsmustern. In den alten Bundesländern gelingt es den Jugendlichen häufiger aus Arbeitslosigkeit in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen einzutreten als in den neuen Bundesländern. In den neuen Bundesländern stellen die arbeitsmarktpolitischen Angebote für länger arbeitslose Ju-

gendliche die wichtigste Option dar, eine Phase der Arbeitslosigkeit zu verlassen. Der Anteil der Jugendlichen hingegen, die im Beobachtungszeitraum den Arbeitslosigkeitsstatus noch nicht verlassen konnten, ist in beiden Regionen vergleichbar.

Zwischen der regionalen Arbeitslosigkeitsquote auf Arbeitsamtsebene und der Übergangswahrscheinlichkeit in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen besteht ein inverser Zusammenhang; hingegen ist ein positiver Zusammenhang zwischen der regionalen Arbeitslosigkeit und der Verbleibswahrscheinlichkeit in Arbeitslosigkeit zu beobachten. Trotz eines an der regionalen Arbeitslosigkeit ausgerichteten Mitteleinsatzes (vgl. Dietrich 2001) kann der Einsatz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen die regionalen Angebotsdefizite auf dem Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt für Jugendliche nicht in ausreichendem Maße kompensieren (vgl. Rothe 2001).

Mit diesem Kapitel wurden neben dem Datensatz bivariante Verteilungen der in der weiteren Analyse verwendeten Merkmale beschrieben; Hinweise auf deren Relevanz hinsichtlich der Analyse der alternativen Übergänge aus längerer Arbeitslosigkeit lassen sich hieraus noch nicht ableiten. Mittels zweier multivariater Modelle werden nachfolgend mögliche Determinanten des Übergangsverlaufs aus längerer Arbeitslosigkeit bestimmt.

4 Übergänge aus längerer Arbeitslosigkeit

4.1 Art der Übergänge

Die hier betrachteten Jugendlichen waren zwischen September 1998 und September 1999 mehr als drei Monate kontinuierlich bei den Arbeitsämtern arbeitslos gemeldet und haben diese Phase der Arbeitslosigkeit mehrheitlich im Laufe des Jahres 1999 bzw. in der ersten Hälfte von 2000 beendet. Jedoch befand sich auch zum Zeitpunkt der Befragung in 2000 noch immer ein Anteil von 14,8% ($N=242$) der befragten Jugendlichen in der Arbeitslosigkeitsphase, für die sie in die Stichprobe aufgenommen wurden. Im Mittelpunkt der Analyse steht die Frage nach den Einflussgrößen auf Art und Fristigkeit des Übergangs der Jugendlichen aus Arbeitslosigkeit in die erste Statusposition nach der Referenzarbeitslosigkeitsphase. Dabei wird unterschieden zwischen Übergängen in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen, d.h. betriebliche Ausbildung oder Erwerbstätigkeit sowie Übergänge in arbeitsmarktinaktive Aktivitäten (z.B. Wehr- oder Zivildienst; Mutterschaft und Erziehungsphase, Krankheit oder sonstige nicht arbeitsmarktbezogene Aktivitäten). Alternativ werden Übergänge in reguläre Arbeitsmarktmaßnahmen oder in Maßnahmen des Jugendsofortprogramms erfasst.

Mit Hilfe eines multinomialen Logitmodells wird zunächst der Einfluss relevanter erklärender Merkmale auf der Ebene des Individuums, des Haushalts sowie der Region auf die Art des Übergangs im Beobachtungszeitraum analysiert. Dabei wird entsprechend den Voraussetzungen des multinomialen Logit-Modells davon ausgegangen, dass den Individuen die möglichen Übergangsalternativen prinzipiell gleichermaßen zugänglich sind. Diese Annahme ist bei den erfassten Alternativen „Übergang in den nichtsubventionierten Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt“ sowie Übergang in „arbeitsmarktinaktive Aktivitäten“ als gegeben zu betrachten. Zu hinterfragen ist diese Annahme hinsichtlich des Übergangs in alternative Maßnahmen der Regelförderung bzw. in Maßnahmen aus dem Jugendsofortprogramm. Längerfristig arbeitslose Ju-

gendliche erfüllen in der Regel nicht nur die vergleichsweise niedrigen Zugangsrestriktionen der Maßnahmen des Jugendsofortprogramms, sondern auch die restriktiveren Kriterien hinsichtlich des Zugangs zu Maßnahmen der Regelförderung, so dass Maßnahmen als prinzipielle Alternative zu betrachten sind. Auch die in den Richtlinien zum Jugendsofortprogramm vorgegebene Nachrangigkeit des Jugendsofortprogramms gegenüber der Regelförderung kann hier nicht als Einschränkung interpretiert werden, da auf Grund des hohen Umsetzungsdrucks des Jugendsofortprogramms vielmehr von regional und zeitlich unterschiedlichen Angebotsstrukturen auszugehen ist, die faktisch im Sinne einer Gleichrangigkeit der beiden Maßnahmealternativen zu bewerten sind.

Die gewählte Unterscheidung zwischen Regelmaßnahmen und Maßnahmen des Jugendsofortprogramms als zwei alternative Übergangsoptionen werden zum einen theoretisch begründet. Wie beschrieben, sind die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Regelförderung sowie die Maßnahmen des Jugendsofortprogramms gesetzlich unterschiedlich geregelt. Während die Regelförderung im Wesentlichen in die Arbeitsmarktförderung des SGB III, ergänzt durch BSHG bzw. Jugendhilfegesetz (vgl. Gögerein 1999) eingebunden ist, wurde das Jugendsofortprogramm 1999 als politisches Instrument geschaffen, das kurzfristig den Bestand an arbeitslosen Jugendlichen deutlich reduzieren sollte. Dazu wurden die Anspruchsvoraussetzungen für den Zugang zu den einzelnen Maßnahmen deutlich reduziert und stärker am individuellen Bedarf der Jugendlichen ausgerichtet.

Zum anderen kann empirisch mit Hilfe eines bivariaten Logit-Modells (Tabelle A2 im Anhang) gezeigt werden, dass die spezifischen Merkmale der arbeitslosen Jugendlichen für beide Übergangsoptionen diskriminieren. Das bivariate Logitmodell kommt bei gegebener Variablenstruktur zu einem signifikanten Modellbefund. Dabei kann auf Grund der einbezogenen Kovariate (Warrs commitment-Variable) jedoch das Goodness-of-Fit Kriterium nicht als Gütekriterium herangezogen werden. Obgleich dieser Test einen positiven Modellbefund anzeigt, ist dieser aufgrund der Zahl der Singularitäten im Covariatenmuster nicht eindeutig interpretierbar. Hingegen bestätigt der Hosmer-Lemeshow-Test (Hoschmer/Lemeshow 1989:140ff) den Modellfit ($\chi^2 = 12.893$; $df = 8$)¹⁹ und begründet die gewählte Struktur der abhängigen Variablen (outcome) im nachfolgend dargestellten Gesamtmodell.

Als Referenzgruppe der Modellschätzung wird die Gruppe der Jugendlichen herangezogen, die zum Zeitpunkt des Interviews noch immer kontinuierlich in Arbeitslosigkeit verblieben waren. Die Modellbefunde sind in Tabelle 3 dargestellt.

Es wird zwischen individuellen, haushaltsspezifischen sowie regionalen Einflussfaktoren unterschieden. Auf der individuellen Ebene werden querschnittsbezogene Personenmerkmale und Merkmale des Lebenslaufs berücksichtigt; Bildungsmerkmale werden als zeitveränderliche Merkmale des Lebenslaufs behandelt.

Bezogen auf den Übergang in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen aus Arbeitslosigkeit kommt individuellen Merkmalen wie Geschlecht, Allgemeinbildung bzw. beruflicher Ausbildung lediglich ein schwacher Effekt zu, wobei

höhere Schulabschlüsse sowie berufliche Abschlüsse die Übergangswahrscheinlichkeit erhöhen. Behinderte weisen eine deutlich geringere Übergangswahrscheinlichkeit auf, während mit steigender Arbeitsorientierung der Jugendlichen (Warrs commitment-Variable) eine signifikant höhere Übergangswahrscheinlichkeit in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen gegeben ist.

Der Lebenslaufposition unmittelbar vor Eintritt in die Referenzarbeitslosigkeit kommt im multivariaten Modell ein vergleichsweise schwacher Einfluss auf den Übergang nach Arbeitslosigkeit zu. Eine reguläre Beschäftigung vor Arbeitslosigkeit wirkt sich positiv auf die Übergangswahrscheinlichkeit in eine nichtsubventionierte Arbeitsmarktposition aus, während eine arbeitsmarktinaktive Phase vor der Referenzarbeitslosigkeit die Wahrscheinlichkeit deutlich reduziert, in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen einzumünden. Haben arbeitslose Jugendliche bereits vor der Referenzarbeitslosigkeit an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilgenommen, reduziert dies die Übertrittswahrscheinlichkeit in den nichtsubventionierten Arbeitsmarkt. Mit steigender Dauer der Arbeitslosigkeit sinkt die Wahrscheinlichkeit, in dieses Arbeitsmarktsegment einzumünden, signifikant. Dies verweist auf die Notwendigkeit, die Zeitabhängigkeit des Übergangsgeschehens selbst in die Modellbildung einzubeziehen, wie dies in Abschnitt 4.2 erfolgt.

Auf der Haushaltsebene besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der sozialen Position der Eltern und dem Übergangsgeschehen. Im Gegensatz zu Jugendlichen, deren Herkunftsfamilie unteren bzw. mittleren Statuspositionen zuzuordnen ist, erhöht sich für Jugendliche aus statushöheren Herkunftsfamilien die Übergangswahrscheinlichkeit in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen beachtlich. Die Haushaltskonstellation wirkt sich dann hemmend auf den Übergangserfolg aus, wenn die Jugendlichen bereits mit eigenen Kindern im Haushalt zusammenleben. Hingegen scheint eine aktuelle Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern nur schwachen Einfluss auf den Übergangserfolg zu nehmen. Tendenziell trägt eine kurzzeitige Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern zu einem positiven Übergang bei, während eine längerfristige Arbeitslosigkeitserfahrung bei den Eltern die Übergangswahrscheinlichkeit reduziert.

Neben personenbezogenen Merkmalen kommt insbesondere regionalen Merkmalen ein wichtiger Beitrag hinsichtlich der Übergangswahrscheinlichkeit in nichtsubventionierte Arbeitsmarktpositionen zu. Ein deutlicher Zusammenhang besteht zwischen der regionalen Jugendarbeitslosigkeitsquote, die über die regionale Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Arbeitsmarkt informiert, und dem Übergangserfolg. Bei steigender regionaler Jugendarbeitslosigkeitsquote sinkt die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in nichtsubventionierte Ausbildung oder Beschäftigung bemerkenswert. Die regionale Angebots-Nachfrage-Relation auf dem Ausbildungsmarkt erweist sich unabhängig von den individuellen und herkunftsspezifischen Voraussetzungen der arbeitslosen Jugendlichen als wichtige Rahmenbedingung für den individuellen Übergangserfolg. Wird dabei zusätzlich berücksichtigt, dass das Risiko überhaupt arbeitslos zu werden, regional deutlich variiert, gewinnt der regionale Aspekt zusätzlich an Gewicht.

Hingegen kommt der Unterscheidung in alte versus neue Bundesländer im multivariaten Modell kein signifikanter Effekt zu. Zum einen werden regionale Unterschiede bereits auf individueller oder Haushaltsebene kontrolliert (vgl. die regional unterschiedliche Bildungs- und Ausbildungsverteilung

¹⁹ Der Hoschmer-Lemeshow Goodness of Fit test testet auf Unterschied zwischen beobachteten und erwartetem Wert. Die Nichtzurückweisung der Null-Hypothese betätigt die Güte des Modell-Fits (Hoschmer-Lemeshow 1989:140ff).

oder die Statusvoraussetzungen der Eltern über die Regionen), zum anderen diskriminiert die regionale Jugendarbeitslosigkeit die Übergangswahrscheinlichkeit deutlich besser als die Unterscheidung in alte und neue Bundesländer. Das Merkmal regionale Jugendarbeitslosigkeit identifiziert strukturschwache Regionen unabhängig von der West-Ost-Zuordnung in alte und neue Bundesländer.

Die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in arbeitsmarktinaktive Phasen (wie Wehr- und Zivildienst, Mutterschaft oder Erziehungsphase) weist gleichermaßen spezifische Einflussfaktoren auf. Im multivariaten Modell ist ein ausgeprägter Geschlechtseffekt zu beobachten, wobei das Merkmal „Männlich“ die Übergangswahrscheinlichkeit deutlich erhöht und auf einen beachtlichen Effekt von Wehr- oder Zivildienst im Übergangsgeschehen verweist. Die Wahrnehmung von Kinderbetreuungsaufgaben („eigene Kinder im Haushalt“) erhöht gleichermaßen die Übergangswahrscheinlichkeit in eine arbeitsmarktinaktive Phase. Dieser Effekt lässt sich bei der hier analysierten Gruppe jedoch nicht eindeutig geschlechtsspezifisch zuordnen. Regionale Merkmale erweisen sich als nicht signifikant. Der Übergang in arbeitsmarktinaktive Phasen wird weniger durch arbeitsmarktspezifische Effekte als vielmehr durch individuelle Ereignisse motiviert. Dem Rückzug aus dem Arbeitsmarkt als coping-Strategie kommt bei arbeitslosen Jugendlichen keine größere Bedeutung zu.

Das Merkmal Ausländer reduziert die Übertrittswahrscheinlichkeit in reguläre arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ebenso wie niedrige schulische bzw. fehlende berufliche Abschlüsse oder eigene Kinder im Haushalt. Jugendliche, die vor der Referenzarbeitslosigkeitsphase arbeitsmarktinaktiv waren (Ausprägungen: Sonstiges sowie Wehr-/Zivildienst), münden seltener in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ein, während Jugendliche, die vor der Referenzarbeitslosigkeit voll- oder fast-vollständig waren, mit erhöhter Wahrscheinlichkeit in eine Maßnahme einmünden. Auf Grund der Breite des Maßnahmeangebotes diskriminiert das Modell hinsichtlich der jeweiligen Übergangswahrscheinlichkeit in eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme jedoch kaum zwischen alternativen Arbeitsmarktpositionen vor Arbeitslosigkeit. Jugendliche, die nach längerer Arbeitslosigkeit in reguläre arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einmünden, unterscheiden sich insgesamt betrachtet jedoch weniger auf der Ebene der individuellen bzw. der haushaltsspezifischen Merkmale, als vielmehr hinsichtlich ihrer regionalen Zuordnung. Insgesamt weisen die neuen Bundesländer eine deutlich höhere Maßnahmedichte und somit eine erhöhte Zugangswahrscheinlichkeit in diese Maßnahmen auf. Gleichzeitig weisen jedoch Regionen mit vergleichsweise günstiger Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation für Jugendliche auch günstigere Voraussetzungen für einen Eintritt in eine Maßnahme der Regelförderung auf.

In Vergleich zu den Maßnahmen der Regelförderung kommt dem Jugendsofortprogramm gemäß der Zielsetzung eine stärker egalisierende Wirkung zu, da wesentliche Problemgruppen des Arbeitsmarktes (Frauen, Ausländer, Aussiedler, Benachteiligte und Langzeitarbeitslose) im Rahmen des Sofortprogramms hervorgehoben zu fördern sind. Empirisch lässt sich zeigen, dass diese politische Zielvorgabe bezogen auf länger arbeitslose Jugendliche nur ansatzweise realisiert werden konnte.

Während für den Übergang in Regelinstrumenten keine geschlechtsspezifische Übergangswahrscheinlichkeit zu beobachten sind, weisen junge Frauen eine erhöhte Übergangswahrscheinlichkeit auf, in Maßnahmen des Sofortprogramms einzutreten. Wurden für junge Ausländer deutliche geringere

Zugangschancen zu den SGB III-Instrumenten aufgezeigt, so lässt sich hinsichtlich der Zugangschancen zu Maßnahmen des Sofortprogramms kein diskriminierender Effekt erkennen. Das Jugendsofortprogramm wirkt aufgrund seiner offenen Zugangsregeln und seiner zügigen Umsetzung (Dietrich 2001) präventiv hinsichtlich des Übergangs arbeitsloser Jugendlicher in Langzeitarbeitslosigkeit. Empirisch weisen die Teilnehmer am Sofortprogramm in Vergleich zu Jugendlichen, die in Maßnahmen nach SGB III eintreten, signifikant kürzere Arbeitslosigkeitsdauern auf. Dem individuellen Haushaltskontext (Status der Herkunftsfamilie, eigene Kinder) kommt beim Übergang in das Sofortprogramm eine vergleichsweise schwächere Wirkung zu. Der Ost-West-Effekt ist lediglich schwach ausgeprägt, regional unterschiedliche Arbeitslosigkeitsquoten erweisen sich als nicht signifikant. Dies kann als Folge des spezifischen Mitteleinsatzes des Sofortprogramms gewertet werden, der an der quantitativen und qualitativen Struktur der Arbeitslosen ausgerichtet wurde (vgl. Dietrich 2001).

In diesem Abschnitt wurde mit Hilfe eines multinomialen Logitmodells die Wahrscheinlichkeit des Übergangs aus längerer Arbeitslosigkeit in vier Arbeitsmarktzustände ermittelt. Dieser Übertritt in den ersten Zustand nach dem gewählten Referenzarbeitslosigkeitsspell konnte im Zeitraum von Januar 1999 bis zum Interviewzeitpunkt im ersten Halbjahr 2000 erfolgen. Überraschend erscheint auf Grund der Befunde der vergleichsweise schwache Einfluss individueller Merkmale auf das Übergangsgeschehen in Gegensatz zu Merkmalen auf der Familien- bzw. Haushaltsebene sowie der regionalen Ebene. Gleichwohl belegen die regionalen Befunde die Relevanz der Angebots-Nachfragerelation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, die jenseits individueller Merkmale zum Tragen kommen und die Opportunitäten nicht nur arbeitsloser Jugendlicher jenseits individueller Differenzen nicht unerheblich mitbestimmen. Gleichmaßen ist ein enge Wechselbeziehung zwischen individuellen Merkmalen Jugendlicher wie Bildungserfolg und relevanter Herkunftsdimensionen zu beachten (Bertram 1981). Zu prüfen wäre in diesem Kontext ferner eine differenziertere Modellierung der Übergangszustände, die vergleichsweise heterogene Zustände in sich vereinen. Hier ist etwa auf die Maßnahmenvielfalt einerseits sowie die heterogenen Bedingungen für den betrieblichen und (hoch-)schulischen Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt andererseits zu verweisen.

Deutlich wird jedoch das hohe Gewicht der Dauer der Arbeitslosigkeit in der Modellierung. Die Einbeziehung der Arbeitslosigkeitsdauer in das multinomiale Logitmodell im Rahmen des likelihood-ratio Tests erbringt starke Hinweise auf die Zeitabhängigkeit der Übergangswahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit in den nachfolgenden Arbeitsmarktzustand und verweist auf die Notwendigkeit einer angemessenen Modellierung dieses Zusammenhangs; dies erfolgt im nachfolgenden Abschnitt.

4.2 Zeitabhängigkeit des Übergangs

Um diese Zeitabhängigkeit angemessen zu analysieren, wird als Schätzmodell das semiparametrische Proportional-Hazard-Modell von Cox gewählt (vgl. Diekmann/ Mitterer 1984:96), das bei einer nicht weiter spezifizierten Baseline der Hazard-Funktion einen multiplikativen und loglinearen Einfluss der Kovariaten voraussetzt. Annahmen über das Verlaufsmuster der Baseline Hazard-Funktion sind demzufolge in Gegensatz zu parametrischen Ansätzen nicht erforderlich. Gleichwohl ist die Proportionalannahme für die erklärenden

Tabelle 3: Übergänge aus Arbeitslosigkeit (multinomialles Logit) – (Referenzgruppe: Kontinuierlich arbeitslos)

Erklärende Variablen	Status nach Arbeitslosigkeit (outcome)			
	Arbeitsmarkt-integration ohne Maßnahme	Arbeitsmarkt-inaktiv	SGB III-Maßnahme	Sofortprogramm
	Exp	(B)	Sig.	
Individualebene				
<i>Geschlecht</i>				
(1) Männlich	R	R	R	R
(2) Weiblich	1,008	0,305***	,999	1,649*
<i>Nationalität</i>				
(1) Deutsche	R	R	R	R
(2) Deutschstämmige Aussiedler	,840	1,080	1,281	1,132
(3) Ausländer	1,173	,490	,511+	1,039
<i>Behinderung</i>				
(1) Ja	R	R	R	R
(2) Nein	,609*	,582*	,796	,632+
<i>Allgemeiner Schulabschluss</i>				
(1) Kein Abschluss/ Sonderschulabschluss	0,703	0,529	0,567	1,182
(3) Hauptschulabschluss	0,838	0,614	0,724	1,416
(4) Mittlerer Abschluss	R	R	R	R
(5) (Fach-) Abitur	1,364	0,789	0,993	0,949
<i>Beruflicher Abschluss</i>				
(1) Kein Abschluss	R	R	R	R
(2) Erfolgreicher Abschluss	1,268	1,551	1,352	1,661
<i>Alter</i>				
(1) Unter 21 Jahre	,840	,555	,881	,431*
(2) 21- b.u. 23 Jahre	R	R	R	R
(3) 24 Jahre und älter	1,067	,445*	1,289	1,082
<i>Work commitment</i>	1,299*	,927	1,192	1,147
<i>Status vor Arbeitslosigkeit</i>				
Allgemeine Abschlüsse	1,904	5,378*	2,989+	0,892
Nachgeholt Abschlüsse	0,773	2,040	0,643	0,973
Ausbildungsvorbereitung	0,953	0,943	0,945	,0927
Ausbildung	0,868	1,880*	1,213	0,812
Eingeschränkte Erwerbstätigkeit	0,758	,0787	0,754	0,534*
Unbefristete Vollzeitbeschäftigung	R	R	R	R
Wehr/Zivildienst	1,065	,006**	0,727	0,952
Sonstiges	0,323*	,974	0,458+	0,252*
<i>Frühere Maßnahmeerfahrung</i>				
(1) Nein	R	R	R	R
(2) Ja	0,539**	0,455**	0,832	0,829
<i>Arbeitslosigkeitsdauer</i>				
(1) unter 6 Monate	77,835***	60,997***	53,510***	93,889***
(2) unter 12 Monate	3,010***	3,468***	2,263***	4,972***
(3) 12 Monate und länger	R	R	R	R
Haushaltsebene				
<i>Bildungsstatus der Eltern</i>				
Niedrig	,329**	,205**	,532	,651
Mittel	,491*	,396*	,607	860
Hoch	R	R	R	R
<i>Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern</i>				
(1) Keine	R	R	R	R
(2) Ja, kurzzeitige Arbeitslosigkeit	1,617	1,516	1,570	1,379
(3) Ja, Langzeitarbeitslosigkeit	,853	1,302	1,308	,977
<i>Haushaltstypus</i>				
(1) Keine eigene Kinder im Haushalt	R	R	R	R
(2) Eigene Kinder im Haushalt	,551*	2,091*	,584*	,389**
Regionalebene				
<i>Region</i>				
(1) Alte Bundesländer	R	R	R	R
(2) Neue Bundesländer	,723	1,362	1,541+	1,608+
<i>Regionale Arbeitslosenquote</i>				
(1) Unter 10%	1,862*	1,497	1,811*	,868
(2) 10 –b.u. 15%	1,021	,650	,886	1,017
(3) 15% und mehr	R	R	R	R

N: 1608; df: 116;
–2LL (Modell): 3959,654; R2: .138 (McFadden).

Sig. level: + 90%, * 95%, ** 99%, *** 99,9%

R: Referenzkategorie

Variablen zu beachten. Die zeitabhängigen Übergänge in die vier betrachteten Zustände werden getrennt geschätzt.

Bei der Modellbildung wurde eine vergleichbare Kovariatenstruktur einbezogen, wie sie beim multivariaten Logitmodell verwendet wurde. Tabelle 4 gibt die Modellbefunde der Coxregression wieder. Entsprechend den Befunden des Proportional Hazard Modell nach Cox wird der prozessdauerabhängige Übergang in eine nichtsubventionierte Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktposition wesentlich von individuellen Merkmalen beeinflusst. Männer wechseln deutlich schneller auf den Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt über als junge Frauen. Während behinderte arbeitslose Jugendliche gegenüber nichtbehinderten deutlich längere Such- bzw. Wartephase aufweisen, kommt der Frage der Nationalität keine Bedeutung zu. Höhere Übergangswahrscheinlichkeiten in den Arbeitsmarkt sind für besser qualifizierte Jugendliche nachzuweisen. Dies gilt sowohl hinsichtlich des allgemeinbildenden Schulabschlusses als auch hinsichtlich der Frage nach einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Mit steigendem Alter der Jugendlichen sinkt die Übergangswahrscheinlichkeit in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt je Zeiteinheit, d.h. die Verweildauer in Arbeitslosigkeit bis zum erfolgreichen Übergang nimmt zu.

Aus der Lebenslaufperspektive wechseln diejenigen Jugendlichen mit höherer Wahrscheinlichkeit in den nichtsubventionierten Arbeitsmarkt über, die bereits vor der beobachteten Arbeitslosigkeitsphase in den Arbeitsmarkt integriert waren. In Vergleich zu Jugendlichen, die vor der Referenzarbeitslosigkeit bereits vollzeiterwerblich waren, weisen früher bereits teilzeit- oder befristet beschäftigte Jugendliche, aber auch Wehr- und Zivildienstleistende eine geringfügig niedrigere Übergangswahrscheinlichkeiten auf. Bei Schul- und Ausbildungsabsolventen (insbesondere ohne erfolgreichen Abschluss) zeigt sich eine deutlich niedrigere Übergangswahrscheinlichkeit in den nichtsubventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt verbunden mit längeren Such- bzw. Wartephase. Haben die Jugendlichen bereits vor der beobachteten Arbeitslosigkeitsphase an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilgenommen, wirkt sich dies, unter Kontrolle weiterer Variablen gleichermaßen negativ auf den Übergangserfolg aus und führt insgesamt zu verlängerten Such- bzw. Wartephase.

Auf der Haushaltsebene ist ein signifikanter Effekt des sozialen Status der Herkunftsfamilie sowie der „eigenen Kinder im Haushalt“ auf die Übergangswahrscheinlichkeit zu beobachten. Regionen mit niedriger Jugendarbeitslosigkeit tragen positiv zur individuellen Übergangswahrscheinlichkeit in den Arbeitsmarkt bei und reduzieren somit nicht nur die individuelle Verweildauer in Arbeitslosigkeit, sondern auch die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen insgesamt.

Die Übergangswahrscheinlichkeit in den nichtsubventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und somit auch die Verweildauer in Arbeitslosigkeit wird demzufolge in der zeitabhängigen Betrachtung deutlich stärker von den individuellen Merkmalen der jungen Arbeitslosen beeinflusst, als dies aufgrund der Befunde der multinomialen Logitanalyse ersichtlich wurde. Der vergleichsweise lange Beobachtungszeitraums, in dem der Übergang aus Arbeitslosigkeit realisiert werden konnte, scheint somit zu einer Egalisierung der Übergangschancen insgesamt beizutragen, gleichwohl auf Kosten signifikant unterschiedlicher Such- bzw. Wartephase. Inwieweit neben dieser verlängerten Arbeitslosigkeitsdauer auch die Qualität dieser Übergänge sowie die Dauerhaftigkeit

dieser Übergänge beeinflusst wird, bleibt weiteren Analysen vorbehalten.

Die Übergangswahrscheinlichkeit in arbeitsmarktferne Aktivitäten wird in der zeitdynamischen Betrachtung wesentlich von biografischen Ereignissen bzw. von individuellen oder herkunftsspezifischen Merkmalen geprägt. Hier sind etwa situationsspezifische Ereignisse wie der Eintritt in Wehr- oder Zivildienst bzw. die Übernahme von Erziehungstätigkeiten im Haushalt zu nennen. Demgegenüber weisen Jugendliche aus Wehr- oder Zivildienst die geringste Neigung auf, erneut in arbeitsmarktferne Aktivitäten einzumünden. Neben diesen situationsspezifisch definierten Ereignissen zeichnet sich ab, dass insbesondere jüngere, allgemein wie beruflich besser qualifizierte Jugendliche aus statushöheren Herkunftsfamilien Arbeitslosigkeitsphasen häufiger durch arbeitsmarktferne Aktivitäten beenden als andere länger arbeitslose Jugendliche. Entsprechend dieser situationsspezifischen Übergangsmotive oder personengruppenspezifischen Handlungsalternativen kommt regionalen Merkmalen hier keine empirische Relevanz zu.

Hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit des Übergangs in Maßnahmen der Regelförderung bzw. des Jugendsofortprogramms lassen sich zwei unterschiedliche Effekte erkennen. Zum einen zeichnen sich Muster ab, die auf die spezifische Ausrichtung der jeweiligen Maßnahmegruppen verweisen. So münden jüngere Jugendliche mit beruflichem Abschluss mit höherer Übergangswahrscheinlichkeit in Maßnahmen der Regelförderung ein, wobei dieser Übertritt zum einen in den neuen Bundesländern und zum andern in Regionen mit niedriger Jugendarbeitslosigkeit höher ist.

Entsprechend den Programmvorgaben münden junge Frauen sowie junge Aussiedler mit höherer Wahrscheinlichkeit in das Jugendsofortprogramm ein und junge Ausländer erfahren das Sofortprogramm als weniger restriktiv als die Regelförderung. Schulische Bildungsunterschiede kommen beim Sofortprogramm weniger zum Tragen und auch Jugendliche ohne berufliche Abschlüsse weisen hinsichtlich des Sofortprogramms deutlich günstigere Übergangschancen in Vergleich zu den Regelinstrumenten auf.

Neben diesen programmgeförderten und nachweisbaren Zugangseffekten lassen sich die Modellbefunde dahingehend interpretieren, dass höhere allgemeinbildende bzw. berufliche Abschlüsse oder der höhere Status der Herkunftsfamilie die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in Maßnahmen des Sofortprogramms, aber auch in Maßnahmen der Regelförderung gegenüber vergleichbaren Jugendliche erhöhen. Behinderte Jugendliche werden zwar durch Maßnahmen der Regelförderung spezifisch angesprochen. Dennoch wirkt sich das Merkmal Behinderung negativ auf die Übergangswahrscheinlichkeit aus, aus Arbeitslosigkeit in irgend eine Maßnahme einzumünden. Aber auch Jugendliche mit eigenen Kindern erweisen sich als weniger flexibel bei der Ergreifung von Handlungsalternativen und zeichnen sich durch eine signifikant geringere Übergangswahrscheinlichkeit im Zeitverlauf aus. Für biografische Aspekte lassen sich hinsichtlich des Übergangs in Maßnahmen kaum signifikante Effekte aufzeigen. Insbesondere die Regelinstrumente diskriminieren kaum über die Vorgeschichte der Jugendlichen; aber auch der Übergang in das Sofortprogramm wird durch die Vorgeschichte kaum beeinflusst. Jugendliche, die vor der Arbeitslosigkeitsphase bereits vollzeiterwerbstätig waren, weisen eine signifikant höhere Zugangschance zu Maßnahmen des Sofortprogramms auf, als Jugendliche mit alternativen Statuspositionen vor Eintritt in die beobachtete Arbeitslosigkeit. Da Jugendliche aus

Vollzeiterwerbstätigkeit in der Regel Leistungsansprüche wie Arbeitslosenunterstützung erworben haben, kann dies als Hinweis auf weitere Selektionseffekte interpretiert werden. Effekte einer möglichen früheren Maßnahmeteilnahme lassen sich hingegen nicht erkennen.

In regionaler Hinsicht ist zum einen der Effekt einer höheren Maßnahmedichte in den neuen Bundesländern zu erkennen. Zum anderen erscheint als bemerkenswert, dass insbesondere in Regionen mit günstigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktbedingungen für Jugendliche nicht nur deutlich bessere Arbeitsmarktperspektiven bestehen, auch der Zugang zu Maßnahmen ist in diesen Regionen vergleichsweise einfacher.

Bei angemessener Modellierung der Zeitabhängigkeit der Übergangsprozesse kommen neben den Einflussfaktoren auf Haushaltsebene und regionaler Ebene deutliche Effekte auf der individuellen Ebene zum Tragen. Insbesondere der Übergang in den nichtsubventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wird nun wesentlich durch individuelle Merkmale wie den Bildungs- und Ausbildungserfolg mit beeinflusst. Aber auch der Übergang in die Regelförderung reagiert in vergleichbarer Weise auf individuelle Merkmale und verweist auf eine weitergehende Diskussion des Zuweisungsverfahrens zu diesen Maßnahmen.

Das Jugendsofortprogramm erweist sich vor diesem Hintergrund als egalisierend. Zielgruppenspezifische Fördervorgaben hinsichtlich spezifischer Zielgruppen werden demzufolge in Vergleich zu den Regelinstrumenten zwar relativ gut erfüllt, es scheint jedoch insgesamt keine herausragende Förderung dieser Zielgruppen erreicht werden zu können.

Tendenziell gelingt etwa den besser qualifizierten Jugendlichen nicht nur der schnellere Zugang zu nichtsubventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarktpositionen; auch das System der Hilfeleistungen können sie, falls sie dazu Zugang erhalten, schneller für sich nutzen.

Inwieweit dies Konsequenzen für den weiteren Lebenslauf hat, kann bei der vorliegenden Modellierung noch nicht abgeschätzt werden. Es erscheint als bemerkenswert, dass spezifische Arbeitsmarktpositionen wie der „Status vor Arbeitslosigkeit“ lediglich schwache Effekte hinsichtlich der Bewältigung einer Phase der Arbeitslosigkeit zeigen. Hingegen kommt der früheren Maßnahmeteilnahme mit Blick auf den Arbeitsmarktzugang ein deutlicher Effekt zu. Die Frage der spezifischen Verknüpfung unterschiedlicher Lebensphasen im Lebenslauf und deren Determinanten ist vor diesem Hintergrund erneut zu problematisieren.

5 Zusammenfassung und Ausblick

In Abhängigkeit von angebots- und nachfrageseitigen Bedingungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, von institutionellen Vorgaben des Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbssystems und den damit vorgezeichneten alternativen Typen von pathways vom allgemeinbildenden Schulsystem in das Erwerbssystem sowie von alternativen individuellen Handlungsmustern ergeben sich mehr oder minder komplexe Übergangsmuster, die nur bedingt mit Konzepten von Normalbiografie zu vereinbaren sind. Phasen von Erwerbslosigkeit bzw. Arbeitslosigkeit sind in Form von erzwungenen Such- oder Wartephasen, aber auch freiwillig gewählten Orientierungsphasen eingebunden in ein dynamisches Übergangsregime.

Das Maßnahmenangebot der Bundesanstalt für Arbeit (SGB III-finanziert und aus dem Jugendsofortprogramm), ergänzt

Tabelle 4: Zeitabhängiger Übergang aus Arbeitslosigkeit in den ersten Zustand nach Arbeitslosigkeit (Proportional-Hazard-Modell) (cox-regression)

Erklärende Variablen	Status nach Arbeitslosigkeit (outcome)			
	Arbeitsmarkt-integration ohne Maßnahme teilnahme	Arbeitsmarkt-inaktiv	SGB III-Maßnahme	Sofortprogramm
	Exp(B) Sig.			
<i>Individualebene</i>				
<i>Geschlecht</i>				
(1) Männlich	R	R	R	R
(2) Weiblich	0,723**	0,320***	0,762+	1,418+
<i>Nationalität</i>				
(1) Deutsche	R	R	R	R
(2) Deutschstämmige Aussiedler	1,312	0,879	1,183	1,475
(3) Ausländer	0,902	0,433	0,400**	0,725
<i>Behinderung</i>				
(1) Ja	R	R	R	R
(2) Nein	0,631***	0,618+	0,765+	0,613*
<i>Allgemeiner Schulabschluss</i>				
(1) Kein Abschluss/Sonderschulabschluss	0,527***	0,443+	0,355**	0,789
(3) Hauptschulabschluss	0,692***	0,616*	0,586*	0,948
(4) Mittlerer Abschluss	R	R	R	R
(5) (Fach-) Abitur	1,439**	0,937	1,085	1,888*
<i>Beruflicher Abschluss</i>				
(1) Kein Abschluss	R	R	R	R
(2) Erfolgreicher Abschluss	1,722***	2,390***	1,627**	1,022
<i>Alter</i>				
(1) Unter 21 Jahre	1,530***	1,261	1,512*	1,059
(2) 21- b.u. 23 Jahre	R	R	R	R
(3) 24 Jahre und älter	0,634***	0,391**	0,583***	0,633*
<i>Work commitment</i>				
(1) Ja	1,094	1,047	1,163*	1,055
<i>Status vor Arbeitslosigkeit</i>				
Allgemeine Abschlüsse	0,396**	1,868	0,918	0,443
Nachgeholte Abschlüsse	0,734	1,302	0,818	0,577
Ausbildungsvorbereitung	0,697	0,648	0,664	0,535
Ausbildung	0,689**	1,112	0,775	0,554*
Eingeschränkte Erwerbstätigkeit	0,842	1,042	0,902	0,601*
Unbefristete Vollzeitwerbstätigkeit	R	R	R	R
Wehr/Zivildienst	0,831	0,167*	0,775	0,723
Sonstiges	0,629+	0,748	0,593	0,381*
<i>Frühere Maßnahmeerfahrung</i>				
(1) Nein	R	R	R	R
(2) Ja	0,744**	0,736	0,967	0,855
<i>Haushaltsebene</i>				
<i>Bildungsstatus der Eltern</i>				
Niedrig	0,633**	0,338**	0,724	0,719
Mittel	0,752*	0,483**	0,706+	0,886
Hoch	R	R	R	R
<i>Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern</i>				
(1) Keine	R	R	R	R
(2) Ja, kurzzeitige Arbeitslosigkeit	0,742	1,160	0,620	0,753
(3) Ja, Langzeitarbeitslosigkeit	0,807	1,059	1,136	0,862
<i>Haushaltstypus</i>				
(1) Keine eigene Kinder im Haushalt	R	R	R	R
(2) Eigene Kinder im Haushalt	0,712*	2,093**	0,713*	0,389**
<i>Regionalebene</i>				
<i>Region</i>				
(1) Alte Bundesländer	R	R	R	R
(2) Neue Bundesländer	0,896	1,134	1,321+	1,620*
<i>Regionale Arbeitslosenquote</i>				
(1) Unter 10%	1,481**	1,473	1,912***	1,440
(2) 10 –b.u. 15%	0,979	0,763	1,140	1,128
(3) 15% und mehr	R	R	R	R
Modellparameter	N=792; df=27;	N=376; Df: 27;	N=514;df=27;	N=388; df=27;
	-2LL: 6433,959;	-2LL: 1196,416 R2:	-2LL=2974,432;	-2LL=1608,722;

Sig. level: + 90%, * 95%, ** 99%; *** 99,9%

R: Referenzkategorie

durch Angebote der Länder und der Kommunen, knüpft in vielfältiger Weise an die - an den unterschiedlichen Positionen im Lebenslauf angesiedelten - Arbeitslosigkeitsphasen bzw. drohende Arbeitslosigkeit Jugendlicher an. Dabei werden lebenslaufspezifische, aber auch personengruppenspezifische Hilfeleistungen zur Bewältigung der jeweiligen Übergangsprobleme beim Einmündungsprozess in die Erwerbstätigkeit angeboten. Der bundesweit zur Verfügung stehende Maßnahmenkatalog ist nahezu unüberschaubar („Förderdschungel“) und umfasst Maßnahmen der beruflichen Orientierung, der Ausbildungsvorbereitung, der außerbetrieblichen oder betrieblichen Ausbildung, der Integration in Beschäftigung durch Trainingsmaßnahmen, ABM, Lohnkostenzuschüsse oder Maßnahmen der Weiterbildung, ergänzt durch Mobilitätshilfen, psychosoziale Hilfen bei Ausbildung und Erwerbstätigkeit mit unterschiedlichen Finanzierungs- bzw. Fördermodellen gleichermaßen.

Dieses Angebot wurde seit 1999 durch Maßnahmen des Sofortprogramms nennenswert erweitert. Damit verbunden, wurde der Kreis der anspruchsberechtigten bzw. zugangsberechtigten Jugendlichen deutlich vergrößert. Verknüpft mit entsprechenden Hilfeangeboten ist gleichwohl das Risiko der Verlängerung des Einmündungsprozesses sowie der erneuten Einmündung in Arbeitslosigkeit. Mit den vorgestellten Analysen wurde ein Ausschnitt des Übergangsgeschehens näher betrachtet. Dabei ging es um den Übergang aus Arbeitslosigkeit in nichtsubventionierte Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarktpositionen, in SGB III-finanzierte Maßnahmen, in Maßnahmen, die durch das Jugendsofortprogramm gefördert werden, sowie um Übergänge in arbeitsmarktinaktive Positionen.

Es konnte aufgezeigt werden, dass die regionalen Arbeitsmarktbedingungen einerseits und individuelle sowie familiäre bzw. haushaltsspezifische Einschränkungen andererseits den Übergangserfolg beeinflussen: Sie nehmen in unterschiedlichem Umfang Einfluss auf die letztendlich erzielte Übergangslösung der länger arbeitslosen Jugendlichen, aber auch auf die Zeitabhängigkeit, mit der diese Zielzustände erreicht werden.

Übergänge in den nichtsubventionierten Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bzw. in die Regelförderung oder in Maßnahmen des Sofortprogramms stellen Übergangsalternativen dar, die von einzelnen Zielgruppen in unterschiedlichem Umfang und mit unterschiedlicher Wartezeit realisiert werden. Nicht betrachtet wurde der Verbleib in diesen Zuständen bzw. der Übergang aus diesen Zuständen, insbesondere sofern es sich um Übergänge in Maßnahmen handelt. Die Dauerhaftigkeit des erreichten Zustandes bzw. dessen Bedeutung im weiteren Lebensverlauf kann aufgrund der Datenlage in nachfolgenden Analysen gleichermaßen betrachtet werden. Dabei wird auch zu fragen sein nach der angemessenen Modellierung der Zielzustände. Schließlich musste die Frage nach der Einordnung der hier für länger arbeitslose Jugendliche (die etwa ein Drittel der arbeitslosen Jugendlichen insgesamt repräsentieren) getroffenen Befunde für die Gesamtheit der arbeitslosen Jugendlichen noch unbeantwortet bleiben. Auch hier stehen weitere Analysen aus.

Literatur

- Allmendinger, Jutta (1989): Career mobility dynamics. Berlin: MPIfB.
- Anderton, Bob/Riley, Rebecca/Young, Farry (1999): The New Deal for Young people: First year analysis of implications for the macroeconomy. ESR33. Sheffield: Employment service.

- Andreß, Hans-Jürgen (1989): Recurrent unemployment – The West German Experience: An explanatory analysis using count data models with panel data. In: European sociological review 5, 275-297.
- Bailleau, F. (2000): Have young people had a New Deal since 1998? In: Serrano Pascual, A. (Hrsg.): Tackling youth unemployment in Europe. Brüssel: ETUI, 173-182.
- Behle, Heike (2001): Die Stärkung der seelischen Gesundheit arbeitsloser Jugendlicher. Eine Analyse zum Sofortprogramm zum Abbau von Jugendarbeitslosigkeit (JUMP). In: MittAB 34, 4.
- Bellmann, Lutz/Neubäumer, Renate (2001): Die Übernahme betrieblich Ausgebildeter – Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse auf der Basis des IAB-Betriebspanels 1998. In: Weizsäcker, Robert, K. (Hrsg.): Bildung und Beschäftigung. Berlin: Dunker & Humblot, 179-212.
- Bender, Stefan/Dietrich, Hans (2001): Unterschiedliche Startbedingungen haben langfristige Folgen. Der Einmündungsverlauf der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Ausbildung und Beschäftigung – Befunde aus dem IAB-Projekt 4/6-480. IAB-Werkstattbericht 11.
- Bernardi, Fabrizio (2001): Is it a timing or a probability effect? Four simulations and an application of transition rate models to the analysis of unemployment exit. In: Quality and Quantity 35, 231-252.
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2000): Kooperation statt Konkurrenz. Studie über die Zusammenarbeit von Arbeits- und Sozialämtern. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh.
- Bertram, Hans (1981): Sozialstruktur und Sozialisation. Darmstadt/Neuwied (Luchterhand).
- Bisler, Wolfgang (2001): Der Benachteiligtenbegriff bezeichnet einen Rechtsanspruch. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft 52, 119-123.
- BMBF (Hrsg.) 1999: Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine BiBB/EMNID-Untersuchung. Bonn: BMBF.
- Du Bois-Reymond, Manuela/Plug, Wim/te Poel, Yolanda/Ravesloot, Janita (2001): Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden. In: ZSE 21, 371- 392.
- Braun, Frank (2000): Übergangshilfen - Sackgassen, Umleitung, Überholspuren? In: Pohl, Axel/Schneider, Sabine (Hrsg.): Sackgassen, Umleitung, Überholspuren? Ausgrenzungsrisiken und neue Perspektiven im Übergang in die Arbeit. Tübingen: Neuling, 35-58.
- Brückner, Erika (1990): Die retrospektive Erhebung von Lebensverläufen. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderheft 31 der KZfSS. Opladen: Westdeutscher Verlag, 374-403.
- Brückner, Hanna/Mayer, Karl Ulrich (1995): Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Brinkmann, Christian/Schober, Karen (1988): Verlaufsuntersuchungen bei erwachsenen und jugendlichen Arbeitslosen. In: Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) 70, 3. Auflage. Nürnberg, 700-723.
- Brosi, Walter/Troltsch, Klaus/Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2001): Nachfrage Jugendlicher nach Ausbildungsplätzen. Analysen und Prognosen 2000 – 2015. Bielefeld. Bertelsmann.
- Büchel, Felix (1992): Die Qualität der Wiederbeschäftigung nach unterbrochener und nach „perforierter“ Langzeitarbeitslosigkeit. BeitrAB 162. Nürnberg.
- Bundesanstalt für Arbeit (1998): Leitfaden für Sozialhilfeträger und Arbeitsämter zur beruflichen Eingliederung Arbeitsloser. Herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeit und der Bundesvereinigung der Kommunalen Spitzenverbände. Nürnberg/ Köln, März 1998. Runderlass 22/98 der Bundesanstalt für Arbeit. In: ibv 14/98 „Zusammenarbeit von Arbeits- und Sozialämtern. Gemeinsame Wege zur beruflichen Eingliederung Arbeitsloser“, 1529-1550.

- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung/Bundesministerium für Bildung und Forschung (1999): Eckpunkte für eine Sofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. Eckpunkte 1999. In: *ibv* 2, 77-86.
- Corsten, Michael/Hillmert, Steffen (2001): Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland. Arbeitspapier Nr. 1 des Projektes: Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland. Berlin: MPIfB.
- Dex, Shirley/McCulloch, Andrew (1998): The reliability of retrospective unemployment history data. In: *Work, employment & society* 12, 497-509.
- Dietrich, Hans (1998): Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt auch 1998. Inhaltliche und methodische Befunde aus der Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt. IAB Kurzbericht 7.
- Dietrich, Hans (1999): Jugendliche auf dem Weg in Ausbildung und Erwerbstätigkeit – Situation und Perspektiven. In: Wiedemann, Eberhard u.a. (Hrsg.): Die arbeitsmarktpolitische Herausforderung in Ostdeutschland. BeitrAB 223. Nürnberg, 247-265.
- Dietrich Hans/Spatz, Rita (2000): Die Geburtsjahrgänge 1964 und 1971 beim Eintritt in das Erwerbsleben. In: Büchel, Felix/Diewald, Martin/Krause, Peter/Mertens, Antje/Solga, Heike (Hrsg.): Zwischen drinnen und draußen. Arbeitsmarktchancen und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich, 63-76.
- Dietrich Hans (2001): JUMP, das Jugendsofortprogramm – Unterschiede in den Förderjahrgängen 1999 und 2000 und Verbleib der Teilnehmer nach Maßnahmeende. IAB-Werkstattbericht 3.
- Dietrich, Hans/Behle, Heike/Böhm, Rudolf/Eigenhüller, Lutz/Rothe, Thomas (2001): School-to-work-transitions und aktive Arbeitsmarktpolitik - Diskussionsunterlage für den Wissenschaftlichen Beirat des IAB (project paper).
- Dolton, Peter/Balfour, Yvonne (2000): Jugendarbeitslosigkeit, staatliche Qualifizierungsmaßnahmen und der New Deal in Großbritannien. In: *MittAB* 33, 3, 371-384.
- Eigenhüller, Lutz (2001): „Ja, wie ich gesagt habe: Lieber etwas tun als arbeitslos“ - Jugendliche in den Maßnahmen des Sofortprogramms zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. Nürnberg (Projektbericht).
- Engelbrech, Gerd (1989): Erfahrungen von Frauen an der dritten Schwelle. Schwierigkeiten bei der beruflichen Wiedereingliederung aus der Sicht von Frauen. In: *MittAB* 22, 1, 100-113.
- European Commission (1998): *Employment in Europe*. Luxembourg: EUR-OP.
- European group for integrated social research (egris) (2001): Misleading trajectories: transition dilemmas of young adults in Europe. In: *Journal of youth studies* 4, 101-118.
- Falk, Susanne/Sackmann, Reinhold/Struck, Olaf/Weymann, Ansgar/Windzio, Michael/Wingens, Matthias (2000): Gemeinsame Startbedingungen in Ost- und West? Risiken beim Berufseinstieg und deren Folgen im weiteren Erwerbsverlauf. Sfb 186 Arbeitspapier Nr. 65, Universität Bremen.
- Fitzenberger, Bernd/Speckesser, Stefan (2000): Zur wissenschaftlichen Evaluation der Aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland. Ein Überblick. In: *MittAB* 33, 3, 357-370.
- Fitzenberger, Bernd/Hujer Reinhard (2001): Stand und Perspektiven der Evaluation der aktiven Arbeitsmarktpolitik in Deutschland. (Manuskript).
- Foden, David (1998): Amsterdam and after: Europe's emerging employment policy. In: Gabaglio, Emilio/Hoffmann, Reiner (Hrsg.) *European Trade Union Yearbook 1997*. Brussels: ETUI.
- Fougère, Denis/Kramarz, Francis/Maynac Thierry (2000): Youth unemployment policies in France. In: *European Economic Review* 44, 928-942.
- Franck, Michael (2001): Krisenhafte Übergänge von der Hochschulausbildung in den Beruf- Was tun? In: *Sozialer Fortschritt* 48, 51-58.
- Franz, Wolfgang (1982): *Youth unemployment in the Federal Republic of Germany*. Tübingen: J.C.B. Mohr/Paul Siebeck.
- Gautié, Jérôme (1999): Promoting employment for youth. A European perspective. In: OECD (Hrsg.): *Preparing youth for the 21st century. The transition from education to the labour market*. Paris: OECD, 387-418.
- Gerhardt, Uta (1996): "Ideal Type" and the construction of life course. A new look at the micro-macro-link. In: Weymann, Ansgar/Heinz, Walter (Hrsg.): *Society and Biography*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 21-50.
- Gögercin Süleyman (1999): *Jugendsozialarbeit. Eine Einführung*. Freiburg i.B.: Lambertus.
- Groth, Claus/ Maennig, Wolfgang (Hrsg.) (2001): *Strategien gegen Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich*. Frankfurt: Lang.
- Hagen, Tobias/Steiner, Viktor (2000): *Von der Finanzierung der Arbeitslosigkeit zur Förderung der Arbeit*. Baden Baden: Nomos.
- Hammer, Torild (1997): History dependence in Youth unemployment. In: *European Sociological Review* 13, 1-17.
- Hammer, Torild (1998): Living „on the dole“: income, coping and the probability of re-employment. In: Julkunen, I./Carle, J (eds.): *Young and unemployed in Scandinavia – a Nordic comparative study*. Copenhagen: Nord/Nordic Council of Ministers, 79-91.
- Heinz, Walter (1996): Status passages as micro-macro-linkages in life course research. In: Weymann, Ansgar/Heinz, Walter (Hrsg.): *Society and Biography*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 51-66.
- Heinz, Walter R. et.al. (1998): Vocational training and career development in Germany – Results from a longitudinal study. In: *International Journal for Behavioral Development* 22, 77-101.
- Hillmert, Steffen (2001): Kohortendynamik und Konkurrenz an den zwei Schwellen des dualen Ausbildungssystems - Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt im Kontext ökonomischen und demographischen Wandels. Berlin (working paper).
- Hillmert, Steffen (2002): Stabilität und Wandel des deutschen Modells: Lebensverläufe im Übergang zwischen Schule und Beruf. In: Wingens, Mathias/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): *Bildung und Beruf*. Weinheim/München: Juventa, 65-82.
- Hofbauer, Hans (1983): Berufsverlauf nach Abschluss der betrieblichen Berufsausbildung. In *MittAB* 16, 3, 211-234.
- Hoschmer, David, W./Lemeshow, Stanley (1989): *Applied logistic regression*. New York: John Wiley&Sons.
- Isengard Bettina (2001): Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union – Entwicklung und individuelle Risikofaktoren. In: *DIW Wochenbericht* 68, 57-64.
- Jacob, Marita (2001): Ausmaß und Struktur von Mehrfachausbildungen. Eine Analyse der Ausbildungswege in den achtziger und neunziger Jahren. Arbeitspapier 3 des Projektes Ausbildungs- und Berufsverläufe der Geburtskohorten 1964 und 1971 in Westdeutschland. Berlin: MPIfB.
- Julkunen, Ilse (1998): Active labour market policy and integration. In: Julkunen, I./Carle, J (eds.): *Young and unemployed in Scandinavia – a Nordic comparative study*. Copenhagen: Nord/Nordic Council of Ministers, 65-77.
- Kirner, Ellen/Schulz, Erika (1992): Unterbrochene Erwerbsverläufe von Frauen mit Kindern. Traditionales familienpolitischen Leitbild fragwürdig. In: *DIW-Wochenbericht* 59, 249-257.
- Kieselbach Thomas (1985): Jugend – ein Risikofaktor? Gesundheits- und sozialpolitische Konsequenzen aus der Forschung zur Jugendarbeitslosigkeit. In: *Psychosozial* 8, Nr. 27, 47-69.

- Kluge, Susann (2001): Strategien zur Integration qualitativer und quantitativer Erhebungs- und Auswertungsverfahren. In: Kluge, Susann/Kelle, Udo (Hrsg.): Methodeninnovation in der Lebenslaufforschung. Weinheim/München, Juventa, 37-88.
- Kohli, Martin (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialanthropologie 37, 1-19.
- Konietzka, Dirk (1999): Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919 – 1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Konietzka, Dirk (2001): Hat sich das duale System in den neuen Ländern erfolgreich etabliert? Ausbildung, Arbeitslosigkeit und Berufseinstieg in Ost- und Westdeutschland in der Mitte der 1990er Jahre. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53, 50-75.
- Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2001): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1991-2000. Dokumentation Nr. 157. Bonn: KMK.
- Landt, J./Scott, P. (1998): Youth incomes. In: Dusseldorp Skills Forum (Hrsg.): Australian's Youth: Reality and Risk. Sidney: Dusseldorp Skills Forum.
- Lauterbach, Wolfgang/Sacher, Matthias (2001): Erwerbseinstieg und erste Erwerbsjahre. Ein Vergleich von vier Geburtskohorten. In: KZfSS 53, 258-282.
- Lerman, Robert I. (1999): Improving job market outcomes for youth: The US experience with demand side approaches. In: 419-436.
- Levy, René (1996): Zur Institutionalisierung von Lebensläufen. In: Behrens, Johann/Voges, Wolfgang (Hrsg.) Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierungen. Frankfurt/New York: Campus, 73-113.
- Lex, Tilly (1997): Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. München: Juventas.
- Mayer, Karl Ulrich (1990): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In: Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderband 21 der KZfSS. Opladen: Westdeutscher Verlag, 7-21.
- Mayer, Karl Ulrich (2001): Lebensverlauf. In: Schäfers, Bernhard/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen, 446-460.
- Mayer, Karl Ulrich/Brückner, Erika (1989): Lebensverläufe und Wohlfahrtentwicklung. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Mertens, Dieter/Parmentier, Klaus (1988): Zwei Schwellen – acht Problembereiche. Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. In: Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 70, 3. Auflage, 467-513.
- Meulemann, Heiner (1995): Die Geschichte einer Jugend. Lebenserfolg und Erfolgsdeutung ehemaliger Gymnasiasten zwischen dem 15. und 30. Lebensjahr. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mönnich, Ingo/Witzel Matthias 2001: Arbeitsmarkt und Berufsverläufe junger Erwachsener. Ein Zwischenergebnis. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie: 14:263-278.
- Müller, Walter/Gangl, Markus/Scherer, Stefani (2002): Übergangsstrukturen zwischen Bildung und Beschäftigung. In: Wingers, Matthias/Sackmann, Reinhold (Hrsg.): Bildung und Beruf. Weinheim/München: Juventa, 39-64.
- Neumann, Wolfgang (2000): Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich – Übergangs- oder Strukturprobleme? In: Deutsch-Französisches Institut (Hrsg.): Frankreich Jahrbuch 2000. Opladen: Leske & Budrich.
- OECD (1986): The youth labour market problem: Age or generational crowding. In: OECD Employment outlook. Paris: OECD, 106-127.
- OECD (2000): From initial Education to working life. Making Transitions Work. Paris: OECD.
- OECD (2001): OECD Employment Outlook. June 2001. Paris: OECD.
- O'Higgins, Niall (1997): Die Herausforderung der Jugendarbeitslosigkeit. In: Internationale Revue für Soziale Sicherheit 4, 67-100.
- O'Higgins, Niall (2000): Youth unemployment and employment policy. A global perspective. Genf: ILO.
- Osterland, Martin (1990): Normalbiographie und Normalarbeitsverhältnis. In: Berger, Peter/Hradil, Stefan (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstil. Soziale Welt Sonderband 7. Göttingen: Schwartz, 351-362.
- Painter, Gary/Levine, David I. (2000): Family Structure and youths' outcomes. Which correlation are causal? In: The journal of human resources 35, 524-549.
- Paul-Kohlhoff, Angela/Kruse Wilfried (1997): Jugendlich und arbeitslos am Ende der Neunziger Jahre. In: Gewerkschaftliche Monatshefte 48, 703-712.
- Pierret, Charles R. (2001): Event history data and survey recall. In: The journal of human resources 36, 439-466.
- Rasztar, Matthias/Sackmann, Reinhold/Struck-Möbbeck, Olaf/Weymann, Ansgar/Wingers, Matthias (1996): Berufliche Wechselprozesse in Ostdeutschland. Sfb 186 Arbeitspapier Nr. 39, Universität Bremen.
- [Richtlinien 1999] Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung/Bundesministerium für Bildung und Forschung (1999): Richtlinien zur Durchführung des Sofortprogramms zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. In: ibv 2/1999, 92-102.
- Rothe, Thomas (2001): Regionale Einflussfaktoren auf die Implementation und Wirkung des Sofortprogramms zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit. In: MittAB 34, 4.
- Sackmann, Reinhold (1998): Konkurrierende Generationen auf dem Arbeitsmarkt. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sackmann, Reinhold/Wingers Matthias (2001): Theoretische Konzepte des Lebenslaufs: Übergang, Sequenz, Verlauf. In: Sackmann, Reinhold/Wingers, Matthias (Hrsg.): Strukturen des Lebenslaufs. Weinheim/München: Juventa, 17-50.
- Sackmann, Reinhold u.a. (1996): Die Dynamik von Erwerbslosigkeit und Geburtenrückgang bei jungen Erwachsenen im Transformationsprozess. Sfb186 Arbeitspapier Nr. 34, Universität Bremen.
- Saterdag, Hermann/Stegmann, Heinz (1988): Ausbildungs- und Berufsverläufe: IAB-Längsschnittuntersuchung. In: Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 70, 3. Auflage, 609-646.
- Schober, Karen (1987): Die soziale und psychische Lage arbeitsloser Jugendlicher. In: MittAB 20, 4, 453-478.
- Schober, Karen (1995): Von der Verbleibs- zur Übergangsforschung. Ein Plädoyer für mehr betriebsbezogene Forschungsansätze. In: Westhoff, Gisela (Hrsg.): Übergänge von der Ausbildung in den Beruf: Die Situation an der zweiten Schwelle in der Mitte der neunziger Jahre. Bielefeld: Bertelsmann, 71-79.
- Schömann, Klaus/Hilbert, Christoph (1998): The youth labour market in Germany. A new target group for German labour market policies? In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 67, 272-285.
- Schröder, Lena (2001): The role of youth programmes in the transition from school to work. (working paper).
- Serrano Pascual, Amparo (Hrsg.) (2000): Tackling youth unemployment in Europe. Brüssel: ETUI.
- Serrano Pascual, Amparo (2000a): The concept of employability: a critical assessment of the fight against youth unemployment. In: Gabaglio, Emilio/Hoffmann, Reiner (Hrsg.): European Trade Union Yearbook. Brussels: ETUI, 253-271.

- Schomburg Harald (1990): Der Übergang vom Studium in den Beruf. In: Teichler, Ulrich/Winkler, Helmut (Hrsg.): Der Berufsstart von Hochschulabsolventen. Bonn: BMBW, 19-48.
- Solga, Heike (2001): Longitudinal Surveys and the Study of Occupational Mobility: Panel and Retrospective Design in Comparison. *Quality & Quantity* 35, 291-309.
- Steinmann, Susanne (2000): Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Eine Studie zum Wandel der Übergänge von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen: Leske&Budrich.
- Strasser, Hermann u.a. (1996): Arbeitslos in Duisburg: Evaluation von Modellmaßnahmen zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit. Duisburg: SOKOOP.
- Strathdee, Rob (2001): Changes in social capital and school-to-work transitions. In: *Work, employment and society* 15, 311-326.
- Tessaring, Manfred (1995): Übergänge im Beschäftigungssystem und Fachkräftenachfrage. In: Westhoff, Gisela (Hrsg.): Übergänge von der Ausbildung in den Beruf. Die Situation an der zweiten Schwelle in der Mitte der neunziger Jahre. Bielefeld: Bertelsmann, 81-92.
- Thiel, Jürgen (2001): Erprobung einer neuen Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. *IBV* 2001:2241-2255.
- Walther, Andreas (1996): Junge Erwachsene in Europa: Eine neue Lebensphase oder Übergang auf Dauer. In: Walter, A. (Hrsg.): Junge Erwachsene in Europa – jenseits der Normalbiographie. Opladen: Leske+Budrich, 9-37.
- Warr, Peter/Cook, John/Wall, Toby (1979): Scales for the measurement of some work attitudes and aspects of psychological well-being. In: *Journal of Occupational Psychology*, 44, S. 47-68.
- Werquin, Patrick (1999): Youth labour market entrance in France. In: OECD (Hg.): *Preparing youth for the 21st century. The transition from education to the labour market.* Paris: OECD, 265-288.
- Wissenschaftsrat (2002): Eckdaten und Kennzahlen zur Lage der Hochschulen von 1980 bis 2000. Köln: Wissenschaftsrat.
- Work Programme: Youth unemployment and social exclusion in Europe. <http://www.isaf.no/nova/fou/Hammer/about.htm>
- Zimmermann, Volker (2000): Arbeitsmarktprobleme Jugendlicher. Baden-Baden: Nomos.

Anhang:

Tabelle A1

Art der Maßnahme / Förderung			1998 JD	1999 JD	2000 JD	2001 JD
<i>SGB III-finanziert</i>						
1. Trainingsmaßnahmen	1	TM -	3.858	6.931	7.125	8.118
2. Überbrückungsgeld bei Aufn. einer selbst. Tätigkeit	1	ÜG	2530	2.357	2.355	2.937
3. Berufsausbildungsbeihilfe (ohne bvB und Behinderte) ¹⁾	2	BAB	36.577	47.582	58.993	63.086
4. berufsvorb. Bildungsmaßn. (ohne Behinderte) ¹⁾	1	bvB	42722	47.547	52.139	54.631
5. berufliche Weiterbildung	1	FbW	32.199	34.415	34.775	34.542
6. berufliche Eingliederung Behinderter	1	Reha	90145	90.458	93.858	94.839
7. Eingliederungszuschüsse	1	EGZ	3622	5.748	4.669	3.742
8. Einstellungszuschuss bei Neugründungen	1	EZN	1006	1.265	999	821
9. Eingliederungsvertrag	1	Ev	68	31	14	4
10. Ausbildungsbegleitende Hilfen ¹⁾	2	abH	63214	63.663	64.190	62.646
11. Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (ohne Behinderte) ¹⁾	1	BüE	33759	38.497	42.913	44.721
12. Übergangshilfen ¹⁾	1	Übh	815	757	918	1.004
13. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	1	ABM	20594	21.321	18.379	15.965
14. Strukturanpassungsmaßn. (incl. § 249h u. 242s AFG)	1	SAM	22354	23.647	10.629	5.331
15. Freie Förderung (nur AVuAB) ⁵⁾	1	FF		16.842	14.930	19.148
16. Deutsch-Sprachförderung	1	DSL	4836	4.482	4.942	4.492
17. Beschäftigungshilfen für Langzeitarbeitslose	1	Bhi	3647	1.465	763	570
18. Einstellung u. Beschäftig. Schwerbehinderter ²⁾	1	FdE	1379	968	1.271	0
19. Arbeit u. Qualif. noch nicht ausbildgsgeeig. Jugendl. ¹⁾³⁾	1	AQJ	2785	2.776	0	1.974
Zwischensumme (gerundet):			366.110	411.000	414.000	419.000
<i>Sofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit ⁶⁾</i>						
Art. 3 Bewerbertraining ⁷⁾		TRnvB		3.696	90	
Art. 4 außerbetr. Ausbildung		AA		19.694	21.473	17.953
Art. 5 Hauptschulabschluss		HS		1.460	952	883
Art. 6 AQJ		AQJ		2.988	3.708	3.480
Art. 7 FbW		FbW		10.885	6.684	8.755
Art. 7 TM		TM		10.372	1.813	2.543
Art. 8 Lohnkostenzuschüsse		LKZ		14.355	24.179	31.616
Art. 8 Pauschale an Dritte		Pausch				162
Art. 9 Quali-ABM		Quali-ABM		19.304	14.062	16.051
Art. 10 besch.begl. Hilfen ⁷⁾		bbH		148	160	144
Art. 11 Hinführ. Maßn.				3.688	3.512	3.572
Art. 11a Mobilitätshilfen		Mobi				1.103
Zwischensumme				86.589	76.661	85.159
Insgesamt (gerundet):			366.110	497.000	491.000	504.000

Tabelle A2: Regelinstrumente versus Jugendsofortprogramm (Regelinstrument =0/JUMP = 1)

Erklärende Variablen	Jugendsofortprogramm Exp (B) Sig
Individualebene	
Geschlecht	
(1) Männlich	R
(2) Weiblich	1,848**
Nationalität	
(1) Deutsche	R
(2) Deutschstämmige Aussiedler	0,950
(3) Ausländer	2,201+
Behinderung	
(1) Ja	
(2) Nein	0,708
<i>Allgemeiner Schulabschluss</i>	
(1) Kein Abschluss/Sonderschulabschluss	2,506+
(3) Hauptschulabschluss	2,146*
(4) Mittlerer Abschluss	R
(5) (Fach-) Abitur	1,106
<i>Beruflicher Abschluss</i>	
(1) Kein Abschluss	R
(2) Erfolgreicher Abschluss	0,494**
<i>Alter</i>	
(1) Unter 21 Jahre	0,460**
(2) 21- b.u. 23 Jahre	R
(3) 24 Jahre und älter	0,960
Work commitment	0,942
Status vor Arbeitslosigkeit	
Allgemeine Abschlüsse	0,220*
Nachgeholte Abschlüsse	1,214
Ausbildungsvorbereitung	0,974
Ausbildung	0,653
Eingeschränkte Erwerbstätigkeit	0,743
Unbefristete Vollzeitwerbstätigkeit	R
Wehr/Zivildienst	1,473
Sonstiges	0,489
<i>Frühere Maßnahmeerfahrung</i>	
(1) Nein	R
(2) Ja	0,930
<i>Arbeitslosigkeitsdauer</i>	
(1) unter 6 Monate	1,800*
(2) unter 12 Monate	2,305**
(3) 12 Monate und mehr	R
Haushaltsebene	
Bildungsstatus der Eltern	
Niedrig	1,282
Mittel	1,318
Hoch	R
Arbeitslosigkeitserfahrung der Eltern	
(1) Keine	R
(2) Ja, kurzzeitige Arbeitslosigkeit	1,182
(3) Ja, Langzeitarbeitslosigkeit	0,774
Haushaltstypus	
(1) Keine eigene Kinder im Haushalt	0,547
(2) Eigene Kinder im Haushalt	R
Regionalebene	
Region	
(1) Alte Bundesländer	R
(2) Neue Bundesländer	1,115
<i>Regionale Arbeitslosenquote</i>	
(1) Unter 10%	0,459**
(2) 10 –b.u. 15%	1,135
(3) 15% und mehr	R

N 534 df 29 –2ll 619 R2: 116 (Cox&Snell)
(Hosmer-Lemesow x2 : 4,842 df = 8)

Sig. level: + 90%, * 95%, ** 99%; *** 99,9%
R: Referenzkategorie